

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Wort und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene 10-Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Retikeln die dreifache Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 200 Mittwoch, 28. August 1929 36. Jahrgang

Einigung im Haag

Deutschland hat das letzte Wort

Erfolg Snowdens

Haag, 28. August (Radio)

Endlich wurde im Haag eine Einigung erzielt. Sie bedeutet einen überwältigenden Erfolg Snowdens auf der ganzen Linie.

England erhält insgesamt 40 Millionen Mark mehr von den deutschen Zahlungen als ursprünglich vorgesehen war. Gefordert hatte Snowden 48 Millionen.

Von Englands Anteil wird ferner ein Anteil von 96 Millionen als ungeschützte Zahlung betrachtet, während es nach dem Young-Plan nur an geschützten Zahlungen Anteil haben sollte.

Außerdem hat England mit Italien ein günstiges Abkommen für die nächsten drei Jahre über die Kohlenlieferungen treffen können.

Die Verhandlungen der Hauptdelegierten dauerten bis in die späte Nacht hinein. Curtius, Silberding und Wirth trafen um 1 Uhr von Scheveningen im Haag ein. Stresemann durfte auf Anordnung seines Arztes nicht wieder aufstehen.

Haag, 28. August (Radio)

Die im Haag erzielte Einigung ist insofern nur als vorläufig zu betrachten, als die deutsche Delegation ihr bisher noch nicht zugestimmt hat und ihr voraussichtlich nur

vorbehaltlich einer befriedigenden Regelung des Räumungsproblems

zustimmen wird. Nachts um 2 Uhr wurde von der englischen Delegation über die sachlichen Grundlagen der Verständigung mitgeteilt, daß von den England zukommenden 40 Millionen 36 Millionen aus Kapitalsummen in Form von Annuitäten beschafft und durch die Gläubigermächte garantiert werden sollen. England erhält diese 36 Millionen als ungeschützte Annuität. Dazu kommen 18 Millionen aus dem Rest der im Young-Plan noch zur Verteilung freigegebenen ungeschützten Annuitäten, außerdem 42 Millionen jährlich, die durch eine noch der Genehmigung der deutschen Regierung unterworfenen Neuregelung der Beiträge des ungeschützten Teiles der deutschen Annuitäten

und zwar ohne diese Beträge zu erhöhen

beschafft werden. Insgesamt würde Großbritannien auf diese Weise 96 Millionen an ungeschützten Annuitäten empfangen.

Italien hat sich darüber hinaus verpflichtet, in den kommenden drei Jahren für seine Eisenbahnen eine Million Tonnen englischer Kohle zu dem Höchsttransportpreis zu beziehen.

Die letzten Verhandlungen Heute schon die deutsche Antwort!

Haag, 28. August (Radio)

Am heutigen Vormittag um 11 Uhr findet eine neue Konferenz der Gläubigerstaaten statt. Von deutscher Seite dürfte bis dahin eine offizielle Erklärung über die Stellungnahme zu den vorläufigen Vereinbarungen der Gläubiger vorliegen. Falls die Einigung gelingt, dürfte bereits am Donnerstag eine Vollkonferenz stattfinden.

Von unterrichteter Seite erfährt man über den Verlauf der Dinge am Dienstag, daß die gestrige Konferenz allgemein als Schlußfassung angesehen wurde. Insbesondere appellierten Briand, Jaspar und Stresemann an die Teilnehmer, so daß schließlich ein neuer Versuch zur Befriedigung der englischen Forderungen unternommen wurde.

Stresemann erklärte in seiner Rede, man habe auch im Haag viel von der Heiligkeit der Verträge und der Wahrung des Prinzips geredet. Er müsse seinerseits jedoch darauf hinweisen, daß auch Deutschland gewisse Rechte zustehen und ihm bereits im September vorigen Jahres in Genf die endgültige Regelung der Reparationsfrage zugesichert worden wäre. Die Pariser Sachverständigenkonferenz hätte die Notwendigkeit der Revision der deutschen Zahlungen bestätigt. Deutschland habe daher einen rechtlichen Anspruch auf die Anerkennung, daß es die Dameszahlungen nicht mehr leisten könne. Abgesehen von diesen rechtlichen Gesichtspunkten hätten die Mächte nach allem Vorgefallenen die moralische Pflicht, den Young-Plan anzunehmen.

Jaspar erklärte auf Anfrage Snowdens und Hendersons, daß er bereit sei, einen neuen Versuch zur Ermöglichung einer Verständigung zu unternehmen. Die englischen Vertreter müßten jedoch zugeben, daß es sich hier nicht um ein Diktat, sondern um Verhandlungen handele. Snowden gab daraufhin eine entgegenkommende Erklärung ab. Man trat daraufhin in die sachlichen Verhandlungen ein. Die deutsche Delegation erklärte, daß sie sich nicht länger an den Verhandlungen beteiligen könnte, aber jederzeit zur Verfügung stehen würde. Die deutschen Delegierten verließen dann das Konferenzgebäude.

Um 1 1/2 Uhr nachts wurde die deutsche Delegation benachrichtigt, daß eine Einigung erzielt sei, die nur noch ihrer Zustimmung hinsichtlich einiger Punkte bedürfe. Silberding, Curtius und Wirth begaben sich dann wieder nach dem Haag, wo sie von dem Kompromiß der Gläubiger in Kenntnis gesetzt wurde. Die deutschen Minister erklärten jedoch, daß sie ohne Einverständnis des Reichsaußenministers eine bestimmte Erklärung zu dem Kompromiß nicht abgeben könnten. Dieser Standpunkt wurde von den Vertretern der anderen Mächte anerkannt. Man beschloß deshalb, heute vormittag eine neue Sitzung abzuhalten.

Snowdens Erfolg

Dr. L. Lübeck, 28. August

Philipp Snowden ist in wenigen Tagen der populärste Mann Englands geworden. Der Londoner Bürger hat zu ihm Vertrauen. Er ist das Gespräch der Straßenbahnen und der Salons. Und der einfache „Mann auf der Straße“ nennt mit Genugtuung seinen Namen.

Snowden war schon in der ersten Regierung Macdonalds Schatzkanzler. Er hat damals scharfe Finanzreformen eingeleitet, aber der Sturz des Kabinetts durchkreuzte seine Pläne. Die Öffentlichkeit bekam also kein abschließendes Urteil über sein Wollen und sein Können.

Einige Wochen vor den Neuwahlen machte Snowden dann den vielbesprochenen Vorstoß gegen Churchills Finanzpolitik und die damit zusammenhängende Chamberlainische Außenpolitik. Kurz und bündig erklärte er, daß er in einer Arbeiterregierung nicht alle Verträge mit Frankreich anerkennen würde. Maßlose Aufregung im ganzen Unterhaus. Macdonald beeilte sich, durch eine Beruhigungsformel die Erregung zu glätten, um, wie er meinte, die Wahlausichten nicht zu verschlechtern.

Snowden behielt recht. Sein „Hufarenritt“ machte die Arbeiterpartei außerordentlich populär und trug zu dem bekannten Wahlslogan des englischen Volkes bei: Give a chance to Labour. (Gebt der Arbeiterpartei eine Möglichkeit!) Der gewaltige Erdbeben, den die Wahlen herbeiführten, wird vielfach Snowden zugeschrieben.

Jedermann wußte, daß Snowden auch in der neuen Regierung Ueberraschungen bringen würde. Die Fähigkeiten des „Mannes aus Yorkshire“ sind unbestritten. Aber er ist unberechenbar, er ist explosiv und oft eigenartig und rücksichtslos. Sein körperliches Leiden — Snowden ist verwachsen und gelähmt, er geht mühsam an zwei Stöcken — ist auf sein Temperament nicht ohne Einfluß geblieben. Sein stets waches Mißtrauen macht ihn zum ungemütlichsten Verhandlungsgegner.

Nicht einen Augenblick bemühte sich der englische Delegationschef im Haag anders zu erscheinen, als Freund und Feind ihn kennen. Mit seiner hellen und etwas scharfen Stimme gab er die Erklärung ab, daß England mit dem Ergebnis der Pariser Konferenz nicht zufrieden sei und eine Erhöhung seines Anteils verlange. Er wies hin auf das Entgegenkommen, das die englische Regierung bewiesen habe bei ihrem Schuldenabkommen mit Italien und Frankreich, und er verlangte die Wiedereinsetzung des Verteilungsschlüssels von Spa, den der Young-Plan auf Kosten Englands abgeändert hatte.

Aus dieser Forderung ergaben sich lange Verhandlungen mit Krisen, Spannungen und Abbruchdrohungen. Aber Snowden blieb unerbittlich. Und erst im letzten Augenblick, als jedermann auf ein ergebnisloses Ende der Konferenz vorbereitet war, kam es dann zu der Einigung, die die wesentlichsten Forderungen Snowdens erfüllt.

Noch ist der genaue Inhalt der Abmachungen nicht bekannt. Die vorliegenden Telegammes geben kein klares Bild. Und es ist noch keineswegs ganz sicher, ob nicht doch Deutschland wieder ein Teil der Kosten des Kompromisses zugemutet wird.

Wer sich überhaupt eine Vorstellung von den letzten Kämpfen machen will, der muß von den Bestimmungen des Young-Plans ausgehen.

Diese Bestimmungen lauten:

Wir empfehlen, aus der ungeschützten Annuität von 660 Millionen den Betrag von 500 Millionen Frankreich zuzuteilen. Von dem Rest soll, nach Abzug des Dienstes der Dames-Anleihe, Italien 42 Millionen erhalten. Was dann noch bleibt, soll an England, Belgien und Japan verteilt werden.

(Da der Dienst der Dames-Anleihe jährlich etwa 90 Millionen erfordert, so ist leicht auszurechnen, daß für England usw. insgesamt rund 18 Millionen übrig bleiben, also praktisch nichts!)

Diese Bestimmungen beziehen sich auf die Verteilung der ungeschützten deutschen Zahlungen, also jenes Teils unserer Zahlungen, der nicht unter Transferschutz steht. Wie aber steht es mit der Verteilung der Gesamtsumme?

Hier steht der Young-Plan für das Vertragsjahr 1930/31 diese Teilung vor: Frankreich 900 Millionen, England 366 Millionen, Italien 156 Millionen, Belgien 98 Millionen usw.

Von diesen Zahlen ging Snowden aus und verlangte:

1. die Erhöhung des englischen Gesamtanteils um 48, also auf rund 415 Millionen;
2. einen englischen Anteil auch an den ungeschützten deutschen Zahlungen (d. h. von jenen Zahlungen, die unbedingt zu zahlen sind, da sie von keinerlei Bedingungen abhängig sind).

Die Herabsetzung der Bezüge der einzelnen Nationen wäre der einfachste Weg zu einem Entgegenkommen an England gewesen. Aber Italien weigerte sich absolut, auch nur eine Mark nachzulassen. Und so wurde aus den ganzen Verhandlungen ein kompliziertes Herumrechnen, wie man England mehr geben könne, ohne daß die anderen etwas einbüßten.

Natürlich kam man zunächst auf den nicht mehr ganz neuen Einfall, einfach von Deutschland mehr hereinzuholen. Aber

Starke Gegenwinde!

Zeppelin über dem amerikanischen Kontinent

New York, 28. August (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat seit Dienstag abend infolge starker Gegenwinde und der vereinzelt auftretenden Unwetter nur eine verhältnismäßig geringe Kilometerzahl zurückgelegt. Das Schiff befand sich nachts an der Grenze von Neu-Mexiko. Das Schwesterluftschiff des „Graf Zeppelin“, die auf Grund des Berliner Vertrages abgelieferte „Los Angeles“, ist am Dienstag nach Cleveland zur Teilnahme an dem nationalen Flugfest gestartet. Man erwartet, daß die beiden Luftschiffe sich am Mittwoch gegen Mittag über Cleveland treffen.

New York, 28. August (Radio)

Der Aufenthalt des „Graf Zeppelin“ in Lakehurst dürfte nur von kurzer Dauer sein. Die anfänglich von General geplanten Verhandlungen über die Gründung einer Zeppelngesellschaft mit vorwiegend amerikanischem Kapital sollen erst in einigen Wochen weitergeführt werden. Voraussichtlich wird das Schiff sich in Lakehurst nur vier Tage aufhalten, so daß es Sonntag oder Montag in Friedrichshafen zurück erwartet werden kann.

Im Zickzackkurs über Texas und Mexiko

W.B. New York, 28. August

Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ El Paso überflogen hatte, wo es von Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt wurde, wandte es sich nach Süden und überflog den Rio Grande

nach Mexiko hinein. Aus weiteren zahlreichen Standortmeldungen aus Mexiko und Texas geht hervor, daß das Luftschiff im Laufe des gestrigen Abends seinen Kurs mehrfach geändert hat, anscheinend um einem östlich von Fort Worth stehenden Gewitter auszuweichen. Um 11.15 Uhr nachts passierte das Luftschiff Lovellard (Texas) mit nordöstlichem Kurs. Lovellard liegt 90 Meilen von der Grenze von Oklahoma entfernt. Um 1.30 Uhr amerikanischer Zeit wurde die Grenze von Oklahoma überflogen.

Straßenzünder in Hannover

Zwei Bankboten werden niedergeschossen und ausgeplündert

W.B. Hannover, 28. August

Mittwoch morgen wurden zwei Kassenboten der Hannoverschen Landesbank auf dem kurzen Wege von der Reichsbank nach der Hannoverischen Landesbank auf belebter Straße von zwei Bankräubern überfallen. Der eine riß dem einen Kassenboten die Tasche aus der Hand und der andere schoß den zweiten Boten mit einer Browningspistole nieder. Ehe jemand zur Hilfe eilen konnte, waren sie in ein Auto gesprungen und davon gefahren. Es handelt sich um einen Hamburger Wagen. Der eine Bote mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der gestohlene Betrag beliefert sich auf 50 000 Mark.

Rund um die Arbeitslosenversicherung

Es gibt eine Grenze / Das Gegeneinander der „Privaten“ Etwas vom schönen Rhein / Der Hanswurst

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages will am Mittwoch an die Beratung der Hauptstreitpunkte der Arbeitslosenversicherung gehen. Zweckmäßig ist eine solche Beratung natürlich nur dann, wenn in den interfraktionellen Besprechungen der Weg für eine Verständigung freigemacht worden ist. Das Hauptstreitobjekt ist nach wie vor die Saisonarbeiterfrage; denn die Beitragserhöhung um 1/2 Proz. ist, wenn nicht alles klappt, so gut wie gesichert und die generelle Bindung der Unterfügungshöhe an die Länge der vorausgehenden Arbeitsperiode unbestätigt. Bei der Saisonarbeiterfrage ist eine Einigung möglich, wenn die freien Gewerkschaften mit ihrem Vorschlag auf der anderen Seite endlich mehr Verständnis finden. Dieser Vorschlag besteht darin, daß für die Unterfügung der Saisonarbeiter während der Zeit der beruflichen Arbeitslosigkeit die Höhe der Krisenfürsorge maßgebend sein sollen, natürlich nur unter Vorbehalt der Bedürftigkeitsprüfung. Das ist ein sehr weit entgegenkommender Vorschlag. Die Bauarbeiter sind von ihm wahrscheinlich nicht entzückt. Sie sind, wie die am Montagabend im Gewerkschaftshaus stattgefundene Versammlung der Funktionäre der Berliner freien Bauergewerkschaft gezeigt hat, gegen den Vorschlag, sie bei beruflicher Arbeitslosigkeit mit den Sätzen der Krisenfürsorge zu unterstützen. Wenn die bürgerlichen Koalitionsparteien nicht von allen guten Geistern verlassen sind, dann erkennen sie rechtzeitig den Ernst des Augenblicks, d. h. die Grenze, bis zu der die freien Gewerkschaften in der Saisonarbeiterfrage mitgehen können.

Der Versuch der „Reformer“, vor allem der Deutschen Volkspartei, die Arbeitslosenversicherung nach den Grundzügen der Privatversicherung umzubauen, ist, wie sich an seinen Konsequenzen zeigt, eine sozialpolitische Unmöglichkeit. Der Verhandlungsprivater Krankenversicherung unternehmungen Deutschlands will jetzt der Reichsanwalt ein neues Angebot machen und darin den Nachweis führen, daß er auch bei Gewähr der Mehrleistungen, wie Familienhilfe und dergleichen neben der Regelleistung der RVD immer noch billiger arbeitet als die sozialen Krankenkassen. Bis zur Stunde liegt das Angebot noch nicht vor. Wir sind gespannt, wie die Rechnung des privaten Krankenkassenverbandes ausfällt, und ob

er tatsächlich bei den gleichen Leistungen, wie sie die sozialen Krankenkassen geben, 54 Millionen sparen kann.

Arbeiten und nicht Steuern — das ist die schöne Parole der Arbeitgeber im Kampf um die Arbeitslosenversicherung. Gute Ratsschlüsse sind wertvoll, man muß dann aber mit autem Beispiel vorangehen und darf es nicht so machen, wie z. B. die Rheinreeder, die zur Zeit dabei sind, auf ihren zwar unter fremder Flagge fahrenden, in Wirklichkeit aber deutschen Fahrzeugen, das deutsche Personal von Bord zu werfen. Die deutschen Rheinreeder haben jederzeit ein Geschäft gemacht, als sie für ihre durch den Friedensvertrag abgetretenen Fahrzeuge entschädigt wurden. Sie haben auch bei der Ruhrbesetzung kein schlechtes Geschäft gemacht und von den Hunderten von Millionen, die damals der Industrie des besetzten Gebietes zufließen, einen fetten Brocken abgenommen. Die armen Patrioten waren damals voll des Lobes über die Haltung des deutschen Rheinreederpersonals. Aber ihr Patriotismus und ihre Rücksichtnahme auf den deutschen Arbeitsmarkt hört bei ihrem Geldbeutel auf. Um nicht das deutsche Personal auf den deutschen Schiffen unter fremder Flagge nach deutschen Tarifen entlohnen zu müssen, wie es sich gehört, arbeitet man mit billigerem ausländischen Personal, wirft man die deutschen Arbeitskräfte aufs Pflaster. Auf der einen Seite schreien die Arbeitgeber nach finanzieller Entlastung der Reichsanwalt und auf der anderen Seite machen sie, weil sie sich den Profit nicht schmälern lassen wollen, das deutsche Rheinreederpersonal schamlos. „O du wunderliche, aber deutsche Rhein“ — von dem das deutsche Schiffahrtspersonal nun den deutschen Reeder verdrängt und in Arbeitslosigkeit und Not gestürzt wird.

Zu einer echten Tragödie gehört, wie die großen Dramatiker gelehrt haben, der Hanswurst. In der Tragödie des Kampfes um die Arbeitslosenversicherung haben die Kommunisten die Rolle des Hanswurst übernommen. Was sie sich bei den Beratungen im Sozialpolitischen Ausschuss geleistet haben, geht auf keine Ruhhaut. Sie haben sich redlich bemüht, fast sämtliche Verbesserungsvorschläge der Sozialdemokraten niederzustimmen. Ihr Haß gegen die Sozialdemokratie verleitete sie zu vollkommenen Verwundlichkeiten. Die kommunistische Partei im Sozialpolitischen Ausschuss mit der Haltung der Sozialdemokratie in den sozialpolitischen Kämpfen der Vorkriegszeit auf eine Stufe zu stellen, wie es der „Deutsche“ tut, grenzt an Beleidigung. Die sozialpolitischen Kämpfe der Sozialdemokratie von heute und gestern hatten einen Sinn und Zweck, waren politisch, was die Kommunisten dagegen treiben, ist Stumpfsinn, ein Verbrechen an der Arbeiterklasse.

Vertagt!

Berlin, 28. August (Radio)

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages hat sich heute vormittag auf Donnerstag der kommenden Woche vertagt, ohne — wie anfänglich beabsichtigt — die erste Lesung der Vorlage über die Arbeitslosenversicherung zu beenden. Die Verhandlung war infolge der bisher ergebnislosen interfraktionellen Besprechungen über die wichtigsten bis jetzt noch bestehenden Streitpunkte zwischen den bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie nicht möglich. Es wird jedoch gehofft, daß bis zum Wiederzusammentritt des Ausschusses die umstrittenen Fragen eine Klärung erfahren haben.

Entschliessung der Berliner Funktionäre

Berlin, 28. August (Radio)

Die Funktionäre der Berliner Sozialdemokratie nahmen am Dienstagabend ein Referat des Reichstagsabgeordneten Aufhäuser über das Arbeitslosenproblem entgegen. Anschließend wurde einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

„Die am 27. August 1929 tagende überfüllte Funktionärerversammlung der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlin stellt fest, daß der Kampf der sozialen Reaktion gegen die Arbeitslosenversicherung nur ein Teil des Kampfes um den allgemeinen Abbau der Sozialversicherung und der Sozialpolitik ist. Er dient vor allem dem Ziele, die Kraft der Arbeiterklasse im Lohnkampf zu schwächen. Das Interesse aller Arbeitnehmerschaften gebietet deshalb die entschiedene Abwehr dieses Angriffs auf die Arbeitslosenversicherung. Die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei sind mit Befriedigung erfüllt, daß die Einheitsfront der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften den Abbauplänen der Sozialreaktion in der Arbeitslosenversicherung den wirksamsten Widerstand entgegenstellt. Wir rufen an die verantwortlichen Körperschaften von Partei und Gewerkschaften die dringende Mahnung, in dem der deutschen Arbeiterklasse aufgezwungenen harten Kampf auszuharren.“

Nach wie vor ist die sozialdemokratische Arbeiterklasse bereit, die in der Arbeitslosenversicherung nachgewiesenen Mißbräuche abstellen zu helfen. Die Beseitigung dieser Mißbräuche darf aber nicht zu einem Abbau der allgemeinen Versicherungsleistungen führen. Insbesondere wird nach wie vor eine nach der Dauer der Unfähigkeit gestaffelte Verminderung der Unterfügungssätze entschieden abgelehnt. Die Sozialdemokratische Partei ruft die Arbeiter und Angehörigen auf, sich in dieser Zeit ernstester Gefahren für die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse geschlossen hinter die Sozialdemokratie zu stellen, um alle Angriffe auf die Sozialversicherung und die Sozialpolitik abzuwehren.“

Margarine-Welt-Trust

Amsterdam, 27. August (Eig. Bericht)

Eine Transaktion größten Stils wurde von dem niederländischen Margarine-trust am Dienstag an der Amsterdamer Börse vorgenommen. Der Margarine-trust hat das ganze ursprüngliche Aktienkapital der Sunlight-Seifen-Fabrik in Höhe von 24 Millionen Dollar übernommen und ist eine enge Fusionierung mit der amerikanischen Firma Procter & Gamble eingegangen, deren Kapital sich größtenteils in Händen des holländisch-englisch-amerikanischen Unternehmens umgewandelt.

Snowden winkte energisch ab, so hatte er sich die Rechnung nicht vorgestellt.

Was half sich schließlich auf eine Art, die dem Unbeteiligten zunächst nicht ganz klar ist. Es wurde für die ganze zur Verfügung stehende Summe ein neuer Verzinsungs- und Verteilungsplan errechnet und dadurch die zur Verfügung stehende Jahresgesamtsumme um 10 Millionen erhöht. Diese 10 Millionen bekommt England. Damit war Punkt 1 der englischen Forderungen im wesentlichen erfüllt. Aber Punkt 2 verlangte auch einen Anteil an den ungeschätzten Geldern.

Da die deutsche Delegation jede Erhöhung der ungeschätzten Summe (660 Millionen) zugunsten der geschätzten oder gar der Sachlieferungen (zusammen 1048 Millionen) ablehnte, so verteilte man schließlich auf einen ganz neuen Modus. Zunächst verfügte man über die 18 Millionen (den oben dargestellten Rest) zugunsten Englands, dann machte man 36 Millionen dadurch für England schmählich und „geschätzt“, daß man sie unter die Garantie aller Mächte stellte, die dafür verantwortlich sind für den Fall, daß Deutschland Transferzuschuß in Anspruch nehmen sollte.

Zum Schluß aber zählt das Einigungskompromiß (insgesamt bekommt England 96 ungeschätzte Millionen) dann noch 42 Millionen auf, deren Herkunft völlig unklar ist. Da ihre Bereitstellung aber der Zustimmung der deutschen Delegation unterliegt, so schließen sie eventuell die Gefahr in sich, von der wir oben sprachen, die Gefahr nämlich, daß sie unsere ungeschätzten Zahlungen über 660 Millionen tatsächlich, wenn auch nicht auf dem Papier, erschöpfen. Doch ist darüber erst dann ein abschließendes Urteil möglich, wenn der Wortlaut der Einigung vorliegt.

Sieger im Haag ist der kleine Philipp Snowden. Aber öffentlich wurde dieser Sieg nicht errungen auf Kosten Deutschlands.

Krawalle in Berlin

Berlin, 28. August (Radio)

In Berlin-Charlottenburg kam es Dienstag während einer nationalsozialistischen Versammlung zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Im Vorraum des Lokals schlugen beide Parteien mit allen möglichen Gegenständen aufeinander ein. Erst als die Polizei eingriff, konnten die Kundgebungen auseinander getrennt werden. Auf der Straße setzte sich der Streit fort. Die Beamtenschaft schaffte schließlich mit dem Gummiknüppel Ruhe. An der Wallstraße und am Spittelmarkt kam es gegen 12 Uhr nachts ebenfalls zu Krawallen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Es fielen zahlreiche Schläge. Fünf Personen, darunter mehrere völlig Unbeteiligte, wurden verletzt. Erst als die Polizei eingriff, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Ein Sieg der Friedensidee

Seipel und Joos im Gedränge

Kommt die katholische Kirche endlich zur Einsicht?

Karlsruhe a. Main, 27. August (Eig. Draht)

In der gegenwärtig in Frankfurt stattfindenden öffentlichen Tagung des Friedensbundes der deutschen Katholiken wurde am Dienstag das Wehrproblem ausführlich erörtert.

Das Referat erstattete der Dominikanerpaier Straumann, der sich im Gegensatz zur Rede des früheren österreichischen Bundeskanzlers Seipel mit entsetzlicher Deutlichkeit und Schärfe gegen jede Art des Krieges und der sogenannten Wehrhaftmachung des Volkes aussprach.

Wenn alle, die sich Christen nennen, wirklich handeln würden, rief der Redner unter kühnem Beifall aus, dann wäre das Wehrproblem längst gelöst.

Zu allen Zeiten hätten sich die Kriegführenden als angegriffen bezeichnet und wenn auch der Kellogg-Pakt vorhanden sei, so sei es leider den Staaten gestattet, alle Arten von Waffen zu produzieren und zu besitzen. Der gefährlichste Feind des Friedens sei das dahinter stehende Rüstungsstudium. Denn

Geld sei immer noch dieß als Blut.

Das Wehrproblem sei heute die Frage: wie wehren sich die Völker gegen ihre rüstenden Regierungen? In der Kriegsdienstverweigerung sieht Straumann das beste Mittel hierzu. Durch den Kellogg-Pakt richte das positive Staatsrecht den Krieg als Verbrechen, und jeder Katholik habe die moralische und religiöse Pflicht, sich gegen ein Verbrechen und gegen die Unfruchtbarkeit, die der Krieg darstelle, zu wehren. Gemäß sei die Kriegsdienstverweigerung ein Wegweis für ein Volk, wenn sie sich nur auf ein Land beschränke. Aber der Krieg sei ein noch größeres Verbrechen als die Existenz eines Staates und angeht die Verantwortlichen und Schergen eines kommenden Krieges sei die Nichtbeteiligung an dem Jenseitigen Werk des Heilners zu wählende Uebel. Werde ein Land trotz Kriegsdienst-

verweigerung überfallen, so gebe es den erfolgreichsten Weg des passiven Widerstandes. Neben der Kriegsdienstverweigerung müsse die politische Macht erobert werden. Das sei die heute nationale und internationale Arbeit am Friedenswerk.

Straumanns Rede fand kürzliche Zustimmung, besonders unter den zahlreichen Geistlichen, die sich auch in der Diskussion mit aller Entschiedenheit gegen die sogenannten Laiken und Abgeordneten in der Zentrumspartei wandten. Reichstagsabgeordneter Krone-Berlin, der den Standpunkt der Zentrumspartei über die Wehrpolitik vertrat, mußte bittere Worte einlegen. Die große Mehrheit der Diskussionsredner erklärte sich für Straumann und ging in ihren Ausführungen noch schärfer über seine Thesen hinaus. Dr. Scharp, der Leiter der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ und Dr. Michel-Frankfurt forderten unter großem Beifall die

Ablehnung des Reichswehretats

und die Umbildung der Reichswehr in eine europäische Polizei und Feuerwehr. Michel ironisierte sehr scharf den Bundeskanzler Seipel, der von der „Dämonie“ gesprochen hatte. Die Existenz jedes anderen Staates stehe uns heute zu hoch, daß man ihn um der eigenen Existenz willen opfern dürfte. Professor Aufhäuser kritisierte besonders den großen Teil der katholischen Presse, der die Friedensarbeit hemme durch Niedergabe von Nachrichten aus Polen und anderen Ländern, die an die Kriegszeit erinnern würden. Kein heutiges Geschichtsbuch der deutschen Schulen entspreche der deutschen Verfassung, die sich verpflichte, die Jugend im Geiste der Völkerverständigung zu erziehen. Auch Reichherr von Soden verlangt den Abbau der militärischen Ideologie und eine Atmosphäre des Vertrauens zwischen Deutschland und Polen, Abbau der schrankenlosen Autorität der Faschisten sei notwendig und es gebe nichts, was die Reichstagsabgeordneten zwingt, bei jeder Drohung des Reichswehrministers umzufallen.

In diesem und ähnlichem Sinne sprachen sich noch verschiedene Redner aus. Selbst dem Abgeordneten und Zentrumsmittler Joos gelang es nicht, eine günstige Stimmung für die Politik der Zentrumspartei zu erzeugen, mit der sich weder die Katholiken und noch weniger die geistlichen Mitglieder veröhren können.

Die Pariser „Gallen“ brennen

Paris, 28. August

In einem großen Keller der Markthalle von Paris brach gestern Abend Feuer aus, das die Feuerwehrt mit 13 Schlauchleitungen die ganze Nacht hindurch bekämpfte. Da die Markthalle und ihre Umgebung als Unterflur für Obdachlose dienen, befürchtet man, daß einige ums Leben gekommen sind.

Ueberflutungsstafette in Griechenland

Alle Eisenbahnverbindungen gestört

Athen, 28. August (Radio)

In der griechisch-jugoslawischen Grenze sind infolge des heftigen Wetters ungeheure Ueberflutungen der Flüsse Liris und Vardar zu verzeichnen. Die direkte Verbindung zwischen Saloniki und Europa ist seit zwei Tagen unterbrochen. Die aus Europa kommenden Reisenden treffen mit ein- bis zweitägiger Verspätung ein. Post ist in Athen aus Europa bereits seit mehreren Tagen nicht eingetroffen, da ein großer Teil des Bahnverkehrs in Mazedonien durch das Hochwasser fast gänzlich unterbrochen ist. Neben dem Eisenbahnverkehr sind auch die Luftwege infolge der Beschädigungen der Telegraphenlinien zum Teil eingestellt.

Ernüchterung in Wien

Die Regierung warnt die Heimwehren

Der Finanzminister Schump hat sich auf einer Tagung des Landbundes in Deutsch-Weißbühl in Steiermark sehr scharf gegen die Heimwehr ausgesprochen.

Schump erklärte, man müsse unbeschadet der Sympathie gewisser Kreise für die Heimwehr feststellen, daß jedes Kollektivieren mit dem Feind- und Bürgerkrieg Österreich und seine Bevölkerung auf das schwerste schädige. Die Bauernschaft lehne entschieden jede Diktatur ab und habe unbedingt an der Selbstverwaltung fest. Die katastrophalen Folgen, die ein Putsch für Österreich nach sich ziehe, müßten bei den kommenden Verhandlungen von der Regierung gewissenhaft beachtet werden. Bei der Durchsetzung der Forderungen nach innerer Befriedigung müsse Regierung und Parlament gemeinsam zusammenarbeiten.

Der Wiener Polizeipräsident Schöber erklärt in einem Montagblatt, er erachte keinerlei Putschgefahr für gegeben, weil die kaiserlichen Machtmittel, jeden Putschversuch schon im Keime erlöschend würden. Auch die Heimwehrführer müßten ungeschützt ihrer rechnerischen Ueberrechnungen, daß ein solches Experiment, von welcher Seite immer es unternommen würde, mit einer vernichtenden Niederlage der Aufständischen enden müsse.

Der Rote Eulenspiegel

Ernte-Uberglaube

Von S. Wagner

Die Zeit der Ernte, in welcher der Mensch durch reichen Frucht- legen den Lohn erntet für alle Mühen verfloßener Arbeitswochen, war immer auch aufs engste mit abergläubischen Vorstellungen verknüpft. — kein Wunder! Denn in den jeweiligen Göttern seines Volkes und seiner Zeit erblickte der Mensch die eigent- lichen Bewirker der Fruchtbarkeit, ohne deren Segen alle seine Pläge vergeblich sein würde. Es galt also, sich diese Mächtigen und Unberechenbaren günstig und geneigt zu machen — auch ihren Willen für die Zukunft zu erkunden.

In Franken und Norddeutschland pflegt man die Ernte an einem Freitag zu beginnen; es ist „Freias Tag“, der Tag der holdseligen Göttin, die ebenso der Liebe als der Frucht- barkeit des Feldes Schützerin vorsteht. Hier haben sich Gedanken- gänge des Armenmenschen erhalten, der Sexualleben und das Wach- tum der Pflanzen, die ihn nährten, in engste gefühlsmäßige Be- ziehung zu bringen gewohnt war.

Beziehungen hingegen zum Erntepfer hat der im Schwarzwald herrschende Uberglaube, daß man am Peter- und Paulstag nicht mähen dürfe; denn sonst werde man vom Blitz erschlagen. Am diesem Tage fordert Gott drei Menschen- leben; einer hängt sich auf, einer ertrinkt und einer wird vom Blitz erschlagen. So scheint also der rohbärtige Blighott Donax, der vielfach der Vorgänger des heiligen Petrus ist, unter jenen Erntegöttern gewesen zu sein, denen man blutige Erntepfer dar- brachte.

In Ostpreußen meint man, daß der, der am Neujahr- tag zuerst aus der Kirche komme, auch als erster mit dem Ein- bringen der Ernte fertig werde. Man trachtet also durch rasches Weggehen diesen günstigen Erfolg zu erzielen. Aber nicht bloß über die Ernte sucht man sich magisch zu erkundigen, sie selber dient als Wahrmittel. Dies zeigt jener bayrisch-pfäl- zische Brauch, bei dem am letzten Erntetage jeder Schnitter die Sichel über seinen Kopf wirft; wo in ihre Spitze weist, dort- hin wird er künftig kommen.

Im Voigtland legt man die drei ersten Garben aufs Feld; hebt man sie später auf und ist viel Ungescheher darunter, so deutet das auf Teuerung — was ja früher sich oft wirklich er- füllt haben mag, wenn wirklich durch Insekten die Ernte beein- trächtigt wurde. In Böhmen aber hat man eine komplizierte Methode, kommende Teuerung vorauszu sehen. Wenn man nach der Ernte zum erstenmal das neue Brot isst, steckt man es mit der rechten Hand, die man rückwärts um den Kopf dreht, in den Mund. Geht das leicht, so wird es ein billiges Jahr — wenn nicht, so kommt Teuerung.

Eine Menge Uberglauben deutet auf die einstigen, großen Erntepfer, die wir bereits erwähnten. Und ein merkwürdiges Beispiel von Furcht, mit der sich solches erhält, ist der Um- stand, daß die streng evangelischen Bewohner Ober- frankens zu Maria Himmelfahrt — also mitten in der Erntezeit — zahlreiche Opfer auf den Altar der Muttergottes zu Marienweihen niederlegen, um sich Reichtum an Feldfrüchten zu verschaffen.

Die Mähen waren gefürchtete „Erntefeinde“, sie brachten arge Gewitter; also hieß es auch sie mit Opfern versöhnen. Eifrigste Tiere waren die Mäuse — und daher mag es wohl kommen, daß man in der Oberpfalz und im Oberwald bei der Ernte drei Garben verkehrt in der Scheune aufstellt, mit den Ähren nach unten.

Durch dies Körneropfer glaubt man vor Ungewitter und Mäusefraß sicher zu sein. Jedenfalls haben die Mäuselein eine Freude.

Zahllos sind die Erntepferbräuche, die sich auf Woben und Freia beziehen. In Niedersachsen bleiben eifrigste Büschel Ähren stehen, „für Wotans Pferd“. Nach der Ernte umbindet man sie mit einem bunten Band, umschreitet sie feier- lich mit Musik und Tanz, dann erst werden auch sie geschnitten und zum übrigen eingebracht. In Hessen wirft man die erste gebundene Garbe um Mitternacht durch das hintere Scheunen- tor „für den Engel“.

Sehr durchsichtig ist ein Gebrauch Niederbayerns: Am Ende des Feldes läßt man einige Büschel Getreide stehen, bindet sie wie eine Menschengestalt zusammen, püßt sie mit Blumen auf, und dann fallen die Schnitter vor diesem „Oswald“ oder „Uswald“ — Götterherrlicher, also Wotan genannten! — Gebilde auf die Knie, belohnen zu ihm und danken: „Heiliger Oswald, wir danken dir, daß wir uns bei der Ernte nicht geschnitten haben!“ — worauf Tanz und Jubel die Fete beschließt. Die Anpassung an das Christentum geschieht durch die Gestalt des heiligen Oswald, der ein angelsächsischer König Englands im 7. Jahrhundert war, und in ganz Süddeutschland als mächtiger Weiterherr hoch verehrt wird.

Ähnliches Ueberbleiben von Flachs- oder Hafensbüscheln bei der Ernte findet sich in Franken „fürs Holzweibl“, in Hessen für die „Herrgottsbohnen“ und in Oesterreich für das „Berg- manderl“.

Ist die Bedeutung dieser Bräuche klar, so dürfte schwerer zu enträtseln sein, warum man in Böhmen glaubt, daß man von Kreuzweh frei bleibt, wenn man den Rücken auf der Erde reibt, während es unter der Erde donnert. Oder, warum man in Ostpreußen sorgfältig die Körner des Erntefranzes sammelt; sie sind es, die bei der Winterfaat zuerst ausgesät werden müssen. Es hat überhaupt etwas Heiliges und Geheimnisvolles mit allem,

was mit der Ernte zusammenhängt, und mit dem menschennähen- den Acker. Hierher gehören auch alle die Sagen und Märchen von der Roggenmähne, vom Roggenwolf, vom Roggenhund, der Roggenlau und der „Habergera“, die alle über Kinder herfallen, die sich vermaßen, das Getreide nach Blumen zu durchwühlen. Kornbod oder Habergera heißt auch allgemein in Süddeutschland die letzte Garbe, in die sich das gefürchtete mythische Tier zurück- gezogen hat und nun unsichtbar in die Scheuer gebracht wird, wo- selbst es sich aus einem Bedroher in einen Beschützer wandelt — ein Hinweis auf die polare Natur der Götter!

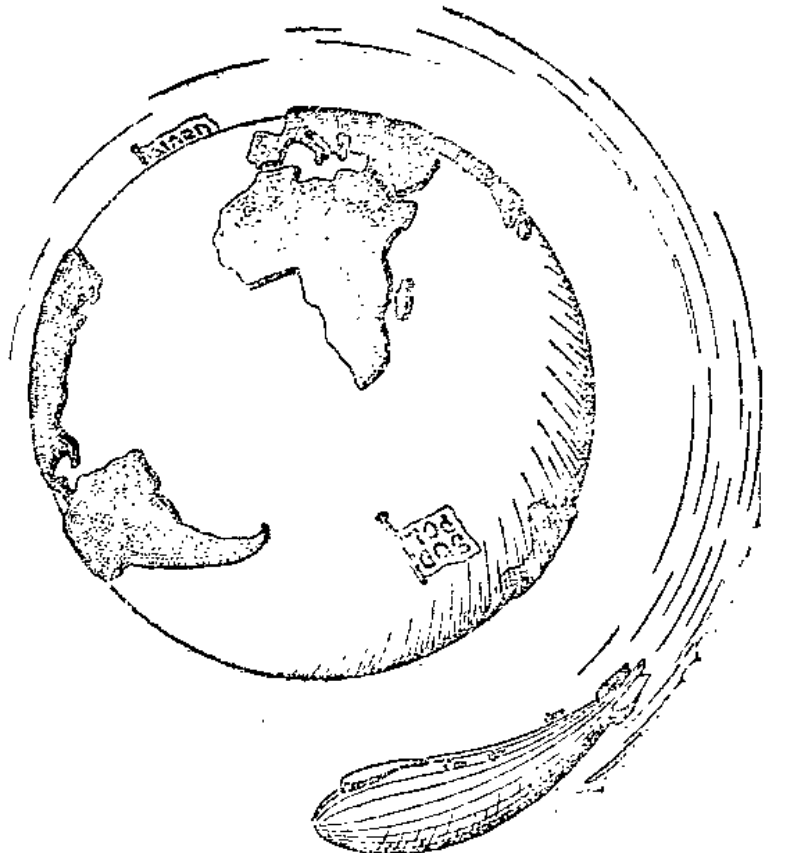
Zahllos sind die magischen Versuche zur Erzielung einer be- sonders reichen Ernte.

Da steht man erst drei Kornähren über den Spiegel — in Schlesien —, da rührt man in Franken am 3. März das Korn um, und in Mecklenburg schüttet man sich vor der Mitternachts der Spaken dadurch, daß man an einem Donnerstag vor Sonnen- aufgang ums Feld geht, und dreimal an jeder Ecke einen blühen- den Kornhalm auszieht; die hängt man dann in den Rauchfang, und nachdem man die Spaken nicht mit dazu hängt, schadet es ihnen auch nicht. In Hessen soll die ersten Halme ein fünf- jähriges Kind schneiden; in Franken müssen die beiden ersten Handvoll Ähren kreuzweis geschnitten werden — als Ab- wehr gegen drohende Befehung. Sehr seltsam ist folgender Brauch in Böhmen: Wenn ein Schnitter die Sichel einem anderen übergibt, daß er sie ihm schleife, so gibt er sie nicht direkt in die Hand, sondern legt sie auf die Erde, vor wo dieser sie auf- nimmt; ebenso bekommt er sie dann zurück. Täte man das nicht, so würden sie sich schneiden. Vielleicht deutet dies auf den ma- gischen Schutz der Mutter Erde.

Ein anderer Schutz gegen Sichelwunden ist in der Oberpfalz, wenn man sich drei Halme mit den Ähren um die Mitte windet. Aber auch die oberen Gewalten benötigen Schutz: in Bayern wird es als schwere Sünde betrachtet, wenn man Rechen und Heugabel mit den Fingern nach oben hinlegt — denn da stehen sich die Engel die Augen aus.

Natürlich gibt es auch beim Einfahren eine Menge zu beo- achten. In Oldenburg muß der erste Erntewagen stumm und lautlos eingebracht werden; in Bayern zieht man den ersten Wagen rücklings in die Scheune, damit er vor dem sehr gefürch- teten „Bilwischschnitter“ gefahrlos sei. Und in den vier Ecken des Stabels muß man Garben kreuzweis legen, damit der Drache sie nicht holen kann. Sieht der Erntewagen im Hof, so darf niemand darunter durchstreichen, sonst würde die nächste Fuhre umwerfen, meint man in Oldenburg; ist es dennoch geschehen, so muß der Betreffende wieder rückwärts hindurchstreichen — dieses Ange- sehenmachen einer Handlung durch ihre Umkehrung findet sich häufig in der Magie. In Ostpreußen wird die letzte Garbe mit Steinen beschwert, dann trägt auch das Getreide im nächsten Jahr viel und schwer.

Rund um den Erdball



Wer hätte gedacht, daß der Jupp einen Rückenflug machen kann!

Daß Fruchtbarkeit des Menschen und solche des Feldes mit- einander in Beziehung stehen, beweisen, wenn auch ziemlich ver- hüllt, zwei Gebräuche: Im Vogtland soll man sich nach der Heu- ernte auf die Wiese legen, dann wird das Gras wieder reichlich wachsen. . . . Und in Ostpreußen begießen sich die Landarbeiter gegenseitig mit Wasser; das soll fruchtbarmachenden Regen be- wirken. Gleiches soll aus gleichem entstehen.

Merkwürdig ist, daß die Mühle bei all diesem Brauchtum fast gar keine Rolle spielt; das einzige, was hierher gehört, ist, daß man in Böhmen, Franken und der Oberpfalz glaubt, ein in einer Mühle gestohlenes Band von einem Getreidebad sei probat gegen Gliederverrenkungen, Halsweh und Kehlkopfentzündung. Im übrigen bringt man in vielen Gegenden den Müller mit dem Teufel in eine gewisse Beziehung und Verbindung.

Mag die Mehrzahl dieser Bräuche uns als Unfimm erscheinen, sie haben doch ihren Wert, denn aus ihnen erschließen sich uns Tiefen einer Naturbetrachtung, die ihrerseits wieder so manchen aufhellenden Schein auf das dunkle Land unserer eigenen Men- schenseele werfen.

Mal' n beten

Vegetation

Willi geht mit den Eltern spazieren. An einer Hauswand blüht der wilde Wein. Und Willi fragt: „Vater, was ist denn das, was hier an der Mauer hochklettert?“ — „Das ist wilder Wein, mein Junge.“ — „Vater, gibt es auch wilden Schnaps?“

Kühe Tiere

Einer der Zirkus-Elefanten hatte sich erkältet und hustete. Der Direktor sagte dem Wärter, er solle eine Flasche Schnaps in einen Bottich heißes Wasser gießen und damit den Elefanten tränken. Am nächsten Morgen kam der Direktor in den Stall. „Was macht Jumbo?“ fragt er. — „Dem geht es gut, aber alle anderen Elefanten husten jetzt.“

Im Heide-Café

„Horchen Sie mal, Herr Lambert, in dr Küche wird gemahlen.“ — „Ja, da wenn mir wohl auch an richtigen, guten Caffee grie- chen.“ — „Ich bin in solchen kleinen Logalen auch ä bissel mit- drauf.“ — „Nu, um wenn sie mahlen, wech mir immer noch nich, ob's Bohnen oder Götter sin.“ — „Horchen Sie mal! — — Bohnen wern's wohl nich sin, da müß's mehr schnorbsen!“

Der Bauer

Emma ist ein Stadtkind. Noch nie im Leben war sie auf dem Land. Eines Tages aber führt sie Emil durch die Felder. Ein Bauer pflügt seinen Acker. Am Ende der Furche hält er jedes- mal sein Pferd an und wendet den Pflug. „Dem macht die Arbeit auch kein Vergnügen“, meint Emma. — „Warum glaubst du das?“ — „Hörst du denn das nicht? Jedesmal, wenn er mit einer Seite fertig ist, schreit er doch Brrrr!“

Sein Platz

An einem gut besetzten Stammtisch fragt ein Fremder: „Bitte, ist hier noch ein Platz frei?“ — „Mürrisch sagt ein Stammgast: „Ja, unterm Tisch.“ — Und schlaffertig entgegnet der Fremde: „Danke, ich will Ihnen Ihren späteren Platz nicht wegnehmen.“

Kein Bedarf

Der Kaufbursche: „Herr Direktor, ein Reisender mit einem Schnurrbart ist draußen.“ — Der Chef: „Sagen Sie ihm doch, ich habe bereits einen Schnurrbart.“

Sportbegeisterung

Bill war ein begeisterter Fußballspieler. Sein Vater war ein begeisterter Zuschauer. Bill fuhr eines Tages in eine fremde Stadt. Dort hatte er mit seiner Mannschaft einen interessanten Kampf. Und Vater konnte zu seinem Schmerz nicht mit. Abends erhält die Familie eine Depesche. Die Mutter öffnet sie mit zitternden Händen und liest vor: „Zwei Backenzähne verloren, Kniegelenk und Arm gebrochen, Bill.“ — „Und wer hat gewon- nen?“ fragt in atemloser Spannung der Vater. . . .

Ein großer Fehler

Diener: „Da haben Sie etwas Nettes angefangen, gnädiger Herr, daß Sie mich beauftragten, jedem Gläubiger, den Sie nicht befriedigen können, einen Kognal einzuschütten!“ — Der Herr: „Wieso?“ — Diener: „Nun, der Schuster war heute schon zwölf- mal mit der Rechnung hier!“

Der Hartkopf

„Nicht aus dem Fenster lehnen!“ sagt der Schaffner zu dem jungen Mann. Aber der erwidert ruhig: „Das geht Sie gar nichts an. Ich kann mich aus dem Fenster lehnen, soviel es mir Spaß macht.“ — „Natürlich“, sagt der Schaffner. „Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie für jede Beschädigung an Brücken, Tunnels und vorbeifahrenden Zügen haftbar sind, wenn Sie sich zu weit hinauslehnen.“

Großstadtkind

Paulchen ist das erste Mal in Goites freier Natur und sieht einen Regendogen. Er wendet sich an seinen Vater und fragt: „Vati, was ist das für eine Pflanze?“

Kochschule

Fräulein: „Welches Fleisch soll man nicht einweiden?“ — „„ — „Lewensfleisch!“ — „Wieso nicht?“ — „Weil es im Ge- dicht heißt: „Gefährlich ist's, den Lew zu weden!“

Unerwartet

Trudchen geht zum Händler neheman und möchte ein Stück rosa Seife für ein neues Puppenkleid kaufen. Der freundliche Kaufmann gibt ihr einen Rest und antwortet auf Trudchens Frage nach dem Preise: „Ein Küßchen!“ Trudchen bedankt sich mit einem Knick und sagt: „Großmama hat gesagt, sie kommt am Nachmittag bezahlen!“

In der Schule

„In manchen Gegenden herrschen oft Seuchen, was sind Seuchen?“ — „Kleine Schweinchen, Herr Lehrer.“

Ein schneller Beruf

„Können Sie mir nicht einen Beruf für meinen ältesten Sohn empfehlen, in dem er recht schnell vorwärts kommt?“ — „Wieso?“ — „Sowohl, lassen Sie ihn Chauffeur werden!“

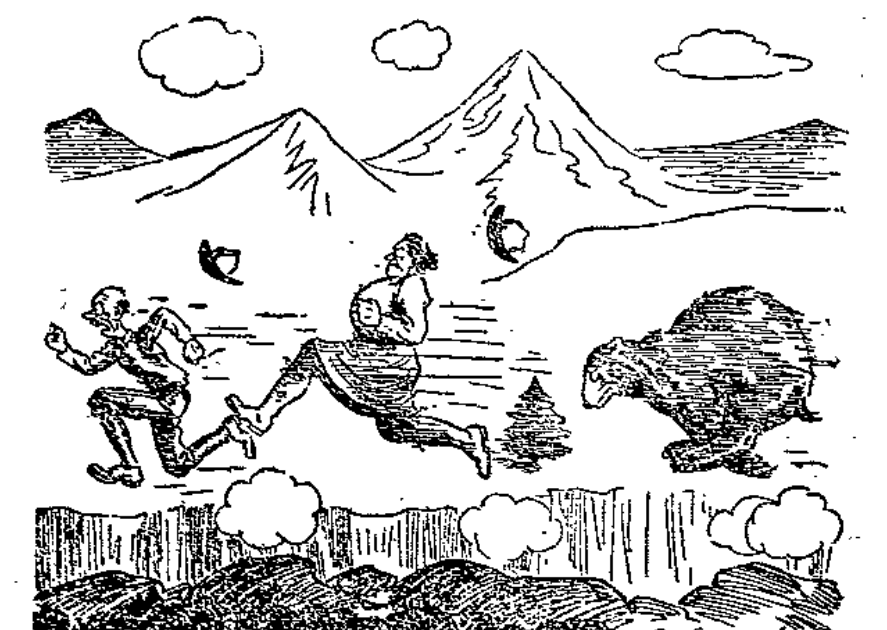
Medizin

In Graz, im Garnisonspital, wollten sie mit einst einen Kno- chenpflitter entfernen. Schon setzte der Regimentsarzt das Messer an — da erlaubte ich mir, aufmerksam zu machen: „Ich glaub, du hast das Messer nicht sterilisiert.“ — „Ja, lieber Freund“, sagte der Regimentsarzt, „da hätten wir beim Militär viel zu tun, wann mir sollten eine jede medizinische Modenarrheit mitmachen.“

Im Restaurant

Gast (voller Empörung): „Herr Ober, meine Portion Huhn ist nur ein Drittel so groß wie die Portion, die Sie eben dem dicken Herrn da drüben gebracht haben. Rufen Sie den Wirt, ich will mich beschweren.“ — Kellner (auf besagten Herrn deutend): „Das ist er, mein Herr!“

Ordnung muß sein



„Wenn du mir immerfort auf die Hacken trittst, Mariechen, kann ich keine Hilfe herbeiholen.“



Josma Selim †
Die Kabarettkünstlerin und Sängerin Josma Selim, die Gattin des Komponisten Ralph Benatzki, ist am 25. August im Alter von 33 Jahren einer Lungenentzündung erlegen.

Was es in Lübecks Nähe gibt: Des deutschen Spießers Gadebusch

Von Erich Gottgetreu

„Hefunfähig jedes göttlichen Gefühls, verdorben bis ins Mark zum Glück der heiligen Erbgaben, in jedem Grad der Uebertreibung und der Keckheit beleidigend für jede gutgeartete Seele, dumpf und harmonielos wie die Scherben eines weggeworfenen Gefäßes.“
Höbberlin.

Die Fliegen lassen sich auf den allen Schwärzen gern nieder. Aber dann merken sie, daß es da bloß was zu lesen gibt, und das ist nun kein Fressen für sie. Aber für uns ist es eins. Und ich will euch mal was erzählen.

Am 26. August 1813 ist Theodor Körner bei Gadebusch gefallen. Er war ein mittlerer Dichter und ein guter Kämpfer, sein Patriotismus ist weit ernster zu nehmen als der vieler preußischer Schreier dieser Zeit, mit deren Großmäuligkeit es das Kreuz war, das sie sich zunächst mal selbst auf die Helmbreite hefteten — na schön. Dem Körner haben sie nun ein Denkmal gesetzt, nicht in ihrem Herzen, sondern eins aus Stein. Oder doch eines in ihrem Herzen? Sie tun nämlich so...

Wo in einem modernen Staat Heldenverehrung ist, da ist auch immer gleich ein Wirtshaus mit dabei. Das von Gadebusch hat neben einem Zimmer mit Körnerbildern sogar noch eine historische Erinnerung: in ihm war der tote Dichterkämpfer aufgebahrt. Er hätte es wie der gute Hauptmann Höder machen sollen, der blieb Anno 14 hübsch in Lille und schrieb dort die schönen Romane über den Heldenjob, den die anderen vorne starben, also ganz frohlich, sag' ich Ihnen. Den Körner, der weniger schlau war, haben sie in Wöbberlin begraben. Gewaltfahret wird nach Gadebusch.

Natürlich kann jeder hingehen, wohin er will. Die Heldenverehrung, die der Staat von 1913 jahrhundertseurig betrieben hat, gefiel uns nicht, weil er dabei vor lauter Kriegserinnerung die Kriegsverhinderung vergaß, aber des einzelnen Andacht ist Privatfache. Freilich, wenn er hinterher seins auch noch schriftlich in einem offenen Gästebuch ablegt, da wollen wir mal beide Augen nicht zu, sondern im Gegenteil recht weit aufmachen; die Sache ist ganz interessant.

Der erste Band stammt aus dem Jahre 1906. Was war das damals für eine Zeit? — Eine schreibt:

„Ach, das edle Weib von heute,
Das bekanntlich Rosen flücht,
Spricht von Zweirad und von Dreirad,
Doch vom Spinnrad spricht es nicht.
Und der Junggesell von heute
Folgt errötend ihrer Spur
Spricht von Zweirad und von Dreirad,
Doch von Heirat schweigt er nur.“

Wui, Wui.

Gedichtet muß werden, und wenn Quatsch rauskommt. Was sagen Sie, bei der Gelegenheit, zu dem Herrn? „Ich liebe dich, holde Fräulein Schatty, wie die Nacht den Tag, ich kann sie nicht erwarten; ach, könnt' ich doch an deinem Kuß verblutend sterben.“ Der das, 1906, schrieb, den haben sie, 1914, vielleicht ein bißchen anders sterben lassen, aber ins Körnerbuch mußte das rein.

Und so wären noch viele von Liebe umflürt, alle stehen drin. Herrn Diekmanns Braut ist das Auto: „Wenn Theodor Körner Presto gefahren hätte, hätten ihn seine Feinde nicht erreicht.“ Ja, und B.-Z.-Karlen fehlten ihm auch. Und Salamanderschuhe.

So war diese Zeit. Dann, wie man weiter blättert, merkt man, daß sie sich ändert, es kommt die Woge des Patriotismus von 1913, die wir verstehen, die wir aber in der damaligen Form bedauern, weil sie Deutschland weit weg von seinem eigentlichen Wesen, also etwa von Weimar nach Holsdam führte, und dann sind sie einige Jahre lang gar nicht nach Gadebusch gekommen, weil draußen an der Front so viel zu tun war, und die, die im Lande blieben, hatten doch nicht genug Kraft aufs Land zu wandern, und wenn sie's taten, dann war das Hamstern von Lebensmitteln wichtiger als das von Erinnerungen — da wären wir also nun, wo der Krieg vorbei und verloren ist.

Wir Linken, wir machen das so in so einem Fall, der sich hoffentlich nicht gleich wiederholt: wir denken nach, wie es zu all dem kam, wir wollen die Wiederholung eines solchen Elends verhindern, immerhin haben wir also ein Programm, für dessen Verwirklichung sich dies und das schon tun läßt.

Rechts ist das nun anders. Da stehen die Schwazionalen, gegen die sind wir natürlich alle Lumpen und Vaterlandsverräter. Darum haben sie ja auch nicht nur das Schwert an ihrer Linken, sondern auch die große Klappe gegen die Linke — es ist das einzige, was bei ihnen groß ist; laßt dem Kind man die Boulette.

Im Gadebusch führen sie nun ihren Krieg. In ihm können sie ganz schön ihre Hysterie, die sie für patriotisch halten, abreaktieren. Das Gästebuch ist der Kriegschauplatz, kein blutiger, nur ein speckiger, aber Papier ist ein geduldiger Gegner — laßt uns mal ansehen, was sie ihm zufügen.

„Deutsches Volk, du herrlichstes von allen,
Bleibe wach, sonst kannst du fallen.“

R. Seiffert.

Also lassen wir uns nicht einseiffern! Herr Seiffert dürfte übrigens auch hierbei mit von der Partie sein, die ihn diesmal bloß zu Kaffee, Kuchen und Denkmal geführt hat: es ist zu lesen:

„Kaum erwartet die kampfeslustige deutsche Jugend den nächsten Waffengang, Körner ist ihr Vorbild.“

Das schrieb einer 1925. Zu wundern braucht man sich nicht. Und woher der Junge das hat, wär' dumm gefragt. Denn ein paar Seiten drauf — ei, wer kommt denn da? Eine Lehrerin. Daß sie aus Berlin stammt, sollte im Land des Dächentopfs des Wasserlopfes Berlin Ehre retten. Aber laßt sie ran, das Ködchen heben, sie will ihr Sprüchlein auftragen:

„Wann kommt auch für uns der Tag der Freiheit und der Rache? Dieser Gedanke begleitete mich heute beim Besuch des Körnerdenkmals.“

Margarete Kloeber,
Lehrerin aus Berlin-Schöneberg.“

Wie mag nun wirklich der Unterricht beschaffen sein, den sie gibt? Wahrscheinlich so bejoffen, wie das ein anderer von sich übergibt:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Unser Hindenburg schenkt deutschen Wein.“

Manchmal weiß man wirklich nicht, wie die Leute das meinen. Manche schreiben auch gar nicht, sondern reden, denn sie sehen sich als Redner, in Pose, ganz unehrlich. Jeder sein eigener erster Vorsitzender, erster Schriftführer und erster Kassierer! Einer kichert hin: „Was oben mein Vorredner gewünscht hat...“ — was hat der gewünscht? „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Die ewigen Vereinsvorsitzenden geben sich hier ein Stelldichein. Einer unterschreibt „im Namen der Zinnfigurensammler Olio 1813 Ortsgruppe Dresden...“ Nicht wahr, Sie wußten gar nicht, daß es diese Zinnfigurensammler gibt, geschweige, daß sie einen Namen haben.

Sie haben aber alle einen, Organisation, Verein muß sein. Im Betrieb, im Bureau, da sind sie ganz klein, da wagen sie nicht aufzumuden, wenn sie noch so getreten werden, aber wenn sie unter sich sind, da schwingen sie alle die Größe und die Glode. Da sind z. B. auch die hier:

„Die Deutschnationale Dreschkolonne Gottesgabe-Holdorf-Brüselwitz widmet Theodor Körner ein treues Andenken und Frontheil! Wir waren natürlich alle duhn.“

Und wir haben das alle auch gar nicht anders erwartet. Das schönste ist aber das in dieser Reihenfolge:

I.
„Es gibt keinen schöneren Tod als vom Feind erschlagen zu werden.“
U. Kähler.“

II.
„Vorsteher Niederstraße vermag ich mich nicht anzuschließen. Ehre und achte deine Feinde und du wirst nicht erschlagen.“
Sein Pulsbach.“

III.
„Stappenschwein!“
Womit auch wir uns, geschlagen von so viel heiterem Geistesblinten, gestoßen von den Spiegeln deutscher Spießler seitwärts in den Gadebusch schlagen — und gewiß nicht nur lachend.

„Wenn Sie mich fragen — — ich bin von Abdulla STANDARD Cigaretten wirklich begeistert!“



- 1 Ausgesucht milde mazedonische Tabake
- 2 Zigarettenspapier feinsten Qualität
- 3 Stets gleichbleibende Tabakmischung
- 4 Auch bei starkem Rauchen kein Kratzen im Halse
- 5 Fabrikation bei stets gleichbleibender Temperatur und Feuchtigkeit durch spezielle Luftbehandlung

ABDULLA STANDARD CIGARETTEN

„sie verändern sich nie“



Sammeln Sie die lehrreichen Länderwappen — sie liegen allen Packungen bei

Ferien in Falkendamm a. d. W.

Wenn ich der Herrgott wäre, dann führe ich wahrscheinlich zur Weltausstellung nach Barcelona oder mit Odener um die Erde. Da ich aber, so viel mir bekannt ist, weder der Herrgott noch einer seiner nächsten Verwandten aus der Wallstreet bin, fahre ich nicht nach Barcelona oder um die Erde, sondern nach Falkendamm a. d. W.

Falkendamm liegt nicht in den Alpen und nicht bei Venedig. Falkendamm a. d. W. liegt ganz in der Nähe Ihrer Behausung. Und Sie werden sicher schon über die Reklame, die Falkendamm in der Zeitung macht, gestolpert sein. Da steht nämlich immer: Falkendamm, Wasser 19 Grad, Luft 22 oder so ähnlich.

Eines schönen Tages, als die Sonne brannte wie unser Kofsofen im Winter, nahm ich mir einen ganzen halben Tag Ferien, schwang mich auf mein Tretomobil und fuhr gen Falkendamm a. d. W.

Übrigens, Ihnen will ich es verraten: a. d. W. heißt an der Watentz.

„Na, Kori, bist all lang hier?“
„Nee, erst een un 'n half Stunn.“
„Un denn heft noch nich dükeri.“
„De, id hün all wedder drög.“
„Dat lüchst du jche.“
„Das nich wozt, frog man jiete.“
„Riel mol hier, kannst of jon Köpper?“ —
„De, dai weer jche'n Bufflajcher.“
„Dat dat man keen Bufflajcher weer, du jdi.“
„Mirsch, kam mol her, kiel mol, wat 'n Bors.“
„Ja kann nig jehn.“
„Dar ganz unn.“
„Ach, denn lütten Snider.“
„Griep em doch.“
„Nee, de is mit to lütt.“

Im Bassin für kleine Kinder exerziert ein Mensch (Typ Oberlehrer aus Wilhelms Zeiten) mit seinem Sprößling. Er scheint ziemlich doof zu sein. Der Sprößling. Der Herr Papa wird leicht erregt. Sein Sprößling liegt auf Schwimmböden. Der Herr Papa hält ihm außerdem den Kopf hoch und diktiert: „Eins — zwei — drei, eins — zwei — drei, die Finger spreizen, eins — zwei — drei, Arme schön strecken, eins — zwei — drei, eins — zwei — drei, ach, du Dummkopf, eins — zwei — drei, langsamer, nicht so heftig, eins — zwei — drei, na, nu jappel doch nich so, eins — zwei — drei, langsamer, eins — zwei — drei, ne, komm raus, das wird heute noch nichts.“

„Du, Willi, denn fällt je man leeder an de Angel kriegen.“
„De is jche man blai waterjhu.“
„Dar kannst up aj.“
„Kümmst mit noch hunner Meter?“
„Willi, neun Jahre alt, komm mit nach „hundert Meter“.“

Nebenbei bemerkt: Falkendamm a. d. W. ist Westbad! Ausländer erscheinen. Schwedische Pfadfinder. Sie zeigen auf ein Schild: Gränze för ide swimmtunniga. Sie lachen, freuen, wundern sich. Heimatsorte im fremden Land.

Aber weiter. Bühnengrößen tauchen auf. Und später unter. Karl Heilmann mit seinen beiden Söhnen und Karl Morat, ohne sein Hündchen. Und dann kommt der große Moment. Auf der Bühne des Stadtheaters haben Sie die beiden sicher noch nie „schwimmen“ sehen.

Un der Grenze zwischen Herren- und Damenbad werfen (bildlich gesprochen) Jünglinge, im Alter von 10 bis 15, Blicke auf Siena-Badeanzüge und das, was darunter ist. Oder sie schwimmen hinaus nach Hunder-Meter, um „jhe“ ganz in der Nähe zu haben. Oder sie sitzen mit „jhr“ auf dem Laufsteig, der weit in die Watentz hinausragt. Oder ...

„Oder wilst du noch lang hierbleiben?“
„Ja hün doch eben erst kamen.“
„De, wann denn?“
„Hem aj.“
„War? Un nu is dai all half een. Dai dat man nich denn Bademeister hün.“

Der übertölpelte Fahrraddieb

Bei einem Maschinenführer, der in der Dichten Querstraße wohnt, ereignete am Montag um die Mittagszeit ein unbekannter junger Mann und fragte, ob er nicht für einige Zeit ein Fahrrad im Hofe einstellen dürfte. Der Maschinenführer wies ihn in den Hof, worauf der Fremde wie der Witz verstand. Sein Verstande geschah so flüchtig, daß die Frau des Maschinenführers ihren Mann hat, er möchte doch einmal nachsehen, ob der Fremde wirklich ein Fahrrad in den Hof gestellt hätte. Ihr ganz folgte diesem Rat und fand im Hof ein nagelneues Rad vor, das ihm nicht recht zu dem höchst schicklich aussehenden Fremden zu passen schien. Er ging deshalb zur Kriminalpolizei und erkundigte sich, ob vielleicht zufällig ein Fahrrad gestohlen worden wäre.

„Fahrräder, die schwere Menge!“ lautete ein überlästeter Beamter. „Aber heute vormittag ist sogar ein ganz neues gestohlen worden, hinter dem wir gerade her sind!“

„Da brauchen Sie nicht lange zu suchen: das Rad steht bei mir!“ sagte der Maschinenführer und hat den Beamten, ihm zu folgen.

Der Beamte kam der Aufforderung nach, befragte sich das Fahrrad im Hof des Maschinenführers, erkannte sofort, daß es das gestohlene war, und nahm es mit zur Polizei, um es seinem Eigentümer zuzuführen.

Kaum hatte der Kriminalbeamte das Haus verlassen, da erlegten der unbekannt Fremde wieder, um sich das gestohlene Rad zu holen. Der Maschinenführer geleitete ihn liebenswürdig nach dem rückwärts gelegenen Hof, und als er den Fahrradmacher glücklich hineinbegleitet hatte, schloß er hinter ihm die Hoftür ab.

Der Eingeschlossene ahnte das Unheil gar nicht einmal sofort, sondern machte erst nach dem Rad. Als er es nicht fand, wollte er zurück ins Haus und merkte dabei, daß die Hoftür verschlossen war. Nun hörte er, man sollte öffnen, und als sich der Maschinenführer weigerte, dies zu tun, schlug er erfolglos die Glashebe der Hoftür ein und zerstückelte dabei den ganzen Arm, der hand führte.

Inzwischen war der Sohn des Maschinenführers nach der Polizei gelaufen, und der so benachrichtigte Kriminalbeamte kam gerade an, als der fremde hinter hinterer Fahrraddieb von Anwalt

Gefährdete Jugend

Mit einer Polizeistreife durch Lübecker Hafenkneipen

Immer wieder müssen Mädchen aus Lübeck und Umgebung als vermisst gemeldet werden, und in den meisten Fällen handelt es sich um halbe Kinder, die einem mißverständlichen Freiheitsdrange folgen und ihren Eltern, Vormündern oder einem Erziehungsheim entlaufen; manche verlassen auch ihre Stellung, um sich arbeitslos in der Stadt herumzutreiben, und fast alle geraten dann immer tiefer in den Sumpf, aus dem es fast nie oder doch nur selten ein Entrinnen gibt.

Die meisten dieser Mädchen treiben sich mit Vorliebe in der Hafengegend herum, um dort Anschluß an Matrosen zu finden, die sie mit auf ihre Schiffe und in fremde Länder nehmen, wo sie natürlich sehr bald dem tiefsten Elend anheimfallen und in Freudenhäusern tiefsten Grades enden. Daher sucht die Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei von Zeit zu Zeit die Hafengegend und vor allem die Hafenkneipen ab, um dort nach dem Nachsehen zu sehen und solche vermisste Mädchen aufzufindern, um sie, wenn möglich, vor dem Untergang zu bewahren.

Um einmal einen Einblick in das Treiben der Hafengegend zu bekommen, begleitete ich vor einigen Tagen eine solche Polizeistreife, die von vier Beamten besetzt wurde und durch etwa ein Duzend verschiedener Hafenkneipen führte.

Diese Hafenkneipen zerfallen in verschiedene Klassen; es gibt solche, in denen Schiffsherren, Kapitäne und Steuerleute verkehren, es gibt solche für Matrosen, Hafenarbeiter und Schiffsangestellte, und in allen diesen Wirtschaften geht es durchaus anständig zu; sie bedürfen nicht des Besuchs der Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei, und in ihnen halten sich auch keinerlei zweifelhafte Persönlichkeiten auf.

Unser Besuch führte aber durch eifliche Kneipen, die in weniger gutem Ruf stehen und man konnte dabei die interessantesten Studien machen. Die Beamten, alle in Zivil, betreten zu zweien oder zu dreien das Lokal, überfliegen mit einem prüfenden Blick die Anwesenden und forderten unauffällig die Personen, die ihnen verdächtig erschienen, auf, einen Augenblick mit hinauszukommen, wo der Leiter der Streife, ein bekannter Kommissar, sie in Empfang nahm. Dort mußten sie sich legitimieren und ihre Papiere vorzeigen oder sich sonst ausweisen; war alles in Ordnung, konnten sie sofort wieder zurück in die Wirtschaft oder sonst gehen, wohin sie wollten. Die Kontrolle war gründlich aber kurz und verlief so, daß die meisten Besucher des Lokals gar nicht erkannten, wozum es sich handelte, und auf diese Art kommen wir ziemlich rasch durch etwa fünf bis sechs Kneipen.

Da bemerkte wir beim Betreten des nächsten Lokals, daß ein Mädchen, das ganz hinten an der Wand saß, plötzlich aufsprang und durch eine rückwärts angebrachte Tür verschwand. Die Beamten wußten, daß diese Tür über einen Hof durch einen anderen Ausgang ins Freie führte; da sich aber der Kommissar, bevor wir das Gastzimmer betraten, dort aufgestellt hatte, ließen sie das Mädchen ruhig durch die Hintertür entweichen, da sie ja unfehlbar dem Kommissar in die Arme laufen mußte, was denn auch prompt geschah.

Als wir hinter ihr über den Hof durch den zweiten Ausgang auf die Straße traten, stand der Flüchtling bereits vor dem Kommissar, der nach den Ausweispapieren fragte. Die Gefragte mußte zugeben, daß sie keine Ausweispapiere bei sich hatte, und begründete dies damit, daß sie erst von einer Reise zurück gekommen wäre und ihre Papiere verpackt zu Hause im Koffer liegen hätte; sie wäre aber bereit, ihren Meldebefehl an dem anderen Morgen im Polizeigebäude vorzulegen. Darauf konnte sich der Kommissar natürlich nicht einlassen, sondern stellte dem Mädchen die Wahl, mit zur Wache zu kommen oder ihre Papiere in Begleitung eines Beamten aus ihrer Wohnung zu holen. Da das Mädchen der Polizei seit längerer Zeit bekannt war und in Verdacht stand, sich im Hafengebiet herumzutreiben, ohne je einen Nachweis darüber zu erbringen, daß es gesund sei, mußten zum mindesten seine Papiere einmal eingesehen werden.

Das Mädchen überlegte einige Zeit; offenbar wollte sie weder einen Beamten mit zur Wohnung nehmen, noch mit zur Wache kommen; schließlich erklärte sie sich aber doch bereit, ihre Papiere zu holen, und wir folgten ihr nach dem Haus, das sie als ihre Wohnung bezeichnet hatte.

Damit sie nicht entweichen konnte, blieb trotz ihres Widerstrebens ein Beamter mit in ihr Zimmer und ließ sich dort die Papiere zeigen, die in Ordnung waren. Die Flucht wäre also recht überflüssig gewesen.

Der Beamte wollte daher die Wohnung wieder verlassen, als er bemerkte, daß im Bett ein zweites Mädchen schlief; er weckte es und fragte nach seinen Papieren. Noch halb verschlafen gestand das Mädchen, daß es gar keine Papiere hätte, und nach anfänglichem Widerstreben gab es zu, daß es nach einem Streit mit dem Vater aus dem Elternhaus entwichen wäre und sich seit diesem Tage obdachlos in Lübeck umhergetrieben hätte.

Nun wies der Beamte das Mädchen an, sich schnellmöglichst anzukleiden und wartete vor der Tür, bis das geschähen war. Dann führte er es zum Kommissar, erkaufte kurz Bericht, und hierauf ging es zur Wache, wo das Mädchen einstweilen Unterkunft erhielt.

Am anderen Morgen setzte sich die Polizei sofort mit den auf dem Lande wohnenden Eltern in Verbindung, die schon geglaubt hatten, ihre Tochter wäre Mädchenhändlern in die Hände gefallen. Als man sämtliche Angaben der Entlaufenen in vollem Umfang bestätigt fand, wurde sie den Eltern zurückgegeben und so vor dem Sumpf bewahrt, in dem sie unrettbar versunken wäre.

Die Geschichte dieses Mädchens mag allen jungen Menschenkindern eine Lehre sein, die sich von falschen Vorstellungen über Freiheit blenden lassen und abenteuerlichen Plänen nachjagen. Sie soll aber auch die Eltern ermahnen, ihre Kinder stets so zu handeln, daß diese nicht auf dumme Gedanken kommen. Nur mit Strenge kann man ein Kind erziehen; es muß auch echte Liebe dabei sein, wenn man nicht zu fürchten haben will, daß die Polizei die letzte Retterin vor dem Verderben werden muß.

K. L.

Schlutup

Schlutup

Sonnabend, den 31. August
abends 8 Uhr

Gr. Unterhaltungsabend

Mitwirkende

Proletarischer Sprechchor Lübeck
Arbeiter-Gesangverein Schlutup
Ansprache: Genossin Nehlsen
Kaffeetafel / Tanz / Eintritt frei

Durch Mühe jeder eingeführte Gästie haben Zutritt.
Zahlreichen Besuch erwarten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Ornigruppe Schlutup

Sozialdemokratische Frauen Schlutup

nach einem Arzt rief. Da sich die Wunde als sehr gefährlich erwies, wurde er nach dem Krankenhaus geschafft, wo sie ein Arzt verband.

Da sich inzwischen herausgestellt hatte, daß es sich um einen oft vorbestraften schweren Jungen handelte, wurde er dann in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert, wo er nun seiner Bestrafung entgegensteht.

K. L.

Achtung Gewerkschaftsvorstände!

Die für heute abend angeordnete Kommissionsitzung im Gewerkschaftssekretariat fällt umständlicher aus.

*

Kollegen und deren Frauen, die gemißt sind, an der Einweihungsfeier der Zimmer in Blankensee am Sonntag, dem 1. September, seitens der Zimmerer- und Malerjugend teilzunehmen, können mit dem Zuge 8.00 und 13.40 Uhr ab Lübeck fahren. In Blankensee werden die Teilnehmer durch einen Jugendklub in die Heime geführt werden.

Wir bitten die Gewerkschaftsvorstände, wenn irgend möglich, zahlreich zu erscheinen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 27. August 1929 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte an: 4628 (Vorwoche 4479)

Darvon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	41	41
Metallgewerbe	688	668
Holzgewerbe	212	218
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	115	111
Baugewerbe	441	426
Berufliche Berufe	345	345
Kaufleute	58	58
Ungelehrte Arbeiter	969	978
Jugendliche Arbeiter	111	94
Erwerbsbeschäftigte	150	146
Konkurrenz u. Bureauangestellte	450	477
Zusammen	3605	3542
Frauen und Mädchen	1023	937
Gesamtsumme	4628	4479

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des „Lübecker Koffshoten“ findet am Donnerstag, dem 29., und Freitag, dem 30. August, vormittags von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Wieder nach Strecknitz. Ermittelt wurde der Täter, der in der Nacht zum 24. d. M. den Schaufenster eines Goldwarengeschäftes in der Königstraße erbrochen hatte, in der Person des Handlungsgehilfen W. Der Handlungsgehilfe war am 27. Juli d. J. aus der Heilanstalt Strecknitz entlassen und ist nun der Anstalt wieder zugeführt worden.

Gestohlen und gefunden. In der Nacht zum 27. d. M. sind aus einem Motorboot, welches auf der Watentz bei Rothenshufen lag, folgende Sachen gestohlen worden: ein langer, schwarzer Wollmantel, eine schilfgrüne Wolljacke mit Klappen, zwei Reithosen, ein Paar alte Segeltuchschuhe. — Gestohlen wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Ragus“, Fabriknummer 924 125. An dem Rad befindet sich ein Aufschluß mit einer leeren Flasche. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, zu melden.

An den Konstein gequetscht wurde gestern nachmittag ein kleiner Digi, der offenbar leichtsinnig gefahren worden ist, vom Anhänger eines Lastautos in der Straßendorfer Allee. Am Steuer saß eine Dame, passiert ist aber nur ihrer Mitfahrerin etwas. Glas splitter zerlegen sie beträchtlich. Und auch das kleine Auto hat, da ihm die Karosserie förmlich abgerissen wurde, nicht wenig abbekommen.

Rentenzahlung für September. Das Reichspostministerium hat auf Anregung des Herrn Reichsarbeitsministers die Postanstalten angewiesen, mit der Auszahlung der Unfallentschädigungen und Invalidenbezüge für September bereits am 31. August zu beginnen. Den Rentenempfängern wird empfohlen, ihre Bezüge möglichst an diesem Tage in Empfang zu nehmen.

Freilichtbühne. Freitag nachmittag tanzten die Kinder: in der ersten Stunde die Kleinen, dann die größeren. Und Freitag abend findet die Wiederholung des Lustspiels „De Dörpmusant“ von Jan Storm statt. Vor der Aufführung werden Volkstänze getanzt. Am Sonnabend findet eine Wochenendfeier statt. Die Lieber werden vorgetagen von der Lübeckischen Singhülle unter Herrn Jens Leitung. Sonntag nachmittag veranstalten das Kindergarten-Seminar und die Kinderpflegerinnen-Schule einen „Bunten Kindernachmittag“. Nach dem gemeinsamen gesungenen Lied wird ein Märchenpiel und darauf ein Scherzspiel von Blumen und Tieren gespielt. Ein Festzug der Kinder beschließt die Veranstaltung.

Intendant Himmighoffens neuer Arbeitskreis. Der Septemberspielplan des Landestheaters Braunschweig enthält folgende bemerkenswerte Neuzugenerungen und Novitäten: „Mogart Entführung“ (musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Metztraeter, Regie: Max Haas), „Buccini“, „Gianni Schicchi“ (musikalische Leitung: Ludw. Leschetitzky, Regie: Max Haas), „Bohème“ (musikalische Leitung: Ludw. Leschetitzky, Regie: Benno Noelbehen), „Jap Kool“, „Der Leierkasten“ (musikalische Leitung: Ludw. Leschetitzky, Choreographie: Wanda von Kreibitz), „Scheriff“, „Die andere Seite“ (Regie: Heinz Voigt), Hauptmann: „Grazian Geyer“ (Regie: Heinz Voigt), Hofmannsthal: „Die Frau im Fenster“ im Rahmen einer Gedächtnisfeier für den Dichter (Leitung: Dr. Grefsteter). R. C. Sheriffs Kriegsdrama „Die andere Seite“ wurde vom Landestheater Braunschweig zur Aufführung angenommen. Die Premiere findet in der Regie von Heinrich Voigt bereits am 21. September statt.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteld und Falkendamm betragen: Wasser 18 Grad, Luft 20 Grad.

Verband der Nahrungsmittel- und Getreidearbeiter. Bezirk Lübeck. Die Mühlenarbeiter in den Elmshorner Mühlen beklagen sich seit dem 19. August im Streik. Zugang von Mühlenarbeitern nach Elmshorn ist ferngehalten.

Die Bezirksleitung

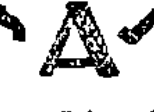


Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I Telefon 22 443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen
Ehrenräte. Sprechstunde am Donnerstag, dem 29. August, von 19-20 Uhr.
Küchlich. Sonntag, den 1. September: Ausflug nach Warnsdorf. Antritt 1 Uhr 45 Min. am Johannis-Kirchplatz. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, I
Sprechst. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 19-10 Uhr
Trennmünde. Donnerstag um 7 1/2 Uhr „Kap der Hoffnung“. Wir gehen nach Brodten zum Spielabend.
Trennmünde. Sonntag machen wir eine Radtour nach Ralswiek. Treffpunkt 7 Uhr „Kap der Hoffnung“.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Wahlung! Helfertätigkeit am Donnerstag 8 Uhr beim Königstraße. Rote Fäden. Freitag 5 Uhr Eingangsmitglied. Alle Gruppen müssen kommen. Jungfrauen und Mädchen. Am Donnerstag nachmittags 5 Uhr im Heim Königstraße. Bringt Papier und Bleistift mit.
Gruppe Schilf (Jungfrauen). Wir treffen uns am Freitag um 4 Uhr am Markt. Wir fahren zum Eingangsmitglied. Zwei Schülerfahrtscheine mitbringen.
Schmarlans-Rensfeld. Rote Fäden. Donnerstag 17 Uhr treffen wir uns auf dem Sportplatz im Niedebsch. (Süd pünktlich).
Schmarlans-Rensfeld. Jungfrauen. Donnerstag 17 Uhr treffen wir uns auf dem Sportplatz im Niedebsch. (Gen. Beuthien).



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 23 357
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen
Ortsverein Lübeck. Donnerstag, den 29. August, arbeiten wir mit unserem Schiefstand auf Gröner Baum. Alle Kameraden werden gebeten, die Arbeit zu unterstützen.
Republikanischer Tag in Rarau. Am 1. September findet in Rarau ein republikanischer Tag statt. Der 1. Bezirk wird dabei vertreten. Wir fahren per Auto hin. (Wahlberechtigung) Preis 50 Pfg. Abfahrt 12 1/2 Uhr Gewerkschaftshaus. Karten bis Freitag bei den Gruppenführern des 1. Bezirks. Kameraden anderer Bezirke, die mitfahren wollen, erhalten Karten im Bureau. - Radfahrer, die per Rad hinfahren, treffen sich um 12 1/2 Uhr unter Johannisstraße. Leiter: Karl Grath.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jung-Frauen. Heimabend am Donnerstag, dem 29. August, abends 7 1/2 Uhr. Wichtige Tagesordnung.
Jung-Kameraden. Diejenigen von euch, die mit nach Hamburg fahren, müssen spätestens am kommenden Donnerstag das Jahrgeld im Betrage von 3,20 RM zahlen, andernfalls eine Beteiligung in Frage gestellt ist. Es können noch bis Donnerstag Anmeldungen zur Fahrt gemacht werden.
Jung-Kameraden. Am 1. September, also kommenden Sonntag, ist die Heimreise in Wankensee. Vollständiges Einchecken ist dringend erwünscht.
Abfahrt 8 1/2 Uhr. Donnerstag, den 29. August, Disziplinabend. Erscheint bitte pünktlich und zahlreich. Sonnabend gehen wir nach Wankensee. Seitlich auch zahlreich.
Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag im Jugendheim: Vorbereitung zum Eltern-Abend. Alle interessierten Kollegen müssen kommen, damit wir einen guten Eltern-Abend veranstalten können.

Freies Jugendkartell

Wichtig Jugendgruppen in Wankensee. Am Sonntag, dem 1. September, findet die Einweihung der Heime der Metaller und Zimmerer-Jugend in Wankensee statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Nachmittags um 4 Uhr findet in Wankensee die Gründungsfeier einer Ortsgruppe des Arbeiter- und Metzgerbundes statt. Interessierte Gruppen und Jugendliche, die dorthin wollen, treffen sich zwischen 3 1/2 und 4 Uhr beim Hegerhorst ein. Von dort Abmarsch der Teilnehmer im geschlossenen Zug.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Von Ostsee bis Ostsee - Bezirk IV, Bezirk Lübeck
Vorsitzender Emil Hofe, Johannisstr. 46, Kassierer S. Helmke, Hüdig. 50
Hadenburger Liedertafel. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 29. August, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Arbeiter-Sport

Bezirksfest in Segeberg. Für die Fahrt mit dem Extrazug nach Segeberg sind nicht genügend Meldungen eingegangen. Wir fahren nun mit Autos. Fahrpreis 1,60 RM. Fahrkarten sind ab heute bei allen Abteilungs- und Spielleitern zu haben.
Die Abrechnung über die verkauften Fahrkarten erfolgt am Freitag, dem 30. August, abends zwischen 7 1/2-8 1/2 Uhr, im Sportheim, Hundelstraße. Karten, die bis dahin nicht abgeteilt sind, gelten als verkauft und werden nicht zurückgenommen.
Abfahrt Sonntag morgen 7 1/2 Uhr Friedrich-Ebert-Platz.

Schiffsnachrichten

Lübeck Rote Mittenachenschaft
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 27. August 8 Uhr in Lübeck angekommen.
Abgegangene Schiffe
27. August
D. Bürgermeister Larenz, Kapl. Hammer, von Burgkloster, 3 Stb. - M. Ellen, Kapl. Hansen, von Dönsse, 1 Tg. - M. Ebba, Kapl. Staggard, von Rönne, 1 Tg. - D. Arthur Kuntmann, Kapl. Kloppeburg, von Dönsse, 4 Tg. - D. H. Kapl. Carlsson, von Trangsund, 4 Tg. - D. August, Kapl. Mensel, von Dönsse, 1 1/2 Tg.
28. August
D. Hans Otto Jppen 11, Kapl. Bartelt, von Stettin, 1 1/2 Tg. - D. Martha, Kapl. Rohde, von London, 3 1/2 Tg. - M. Käthe Dankert, Kapl. Dankert, von Rönne, 1 Tg. - M. Wania, Kapl. Pritterson, von Laboe, 1 Tg. - M. Joh. Kapl. Hoffmann, von Holbaek, 4 Tg. - D. Dornen, Kapl. Berndsen, von Rönne, 19 Stb. - D. Ascania, Kapl. Sörensen, von Aarhus, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
27. August
M. Senay, Kapl. Hansen, nach Stroba, Glasland. - M. Fortuna, Kapl. Slage, nach Fredrichshamn, Röhren. - M. Selga, Kapl. Mattson, nach Holbaek, Britz. - M. Borcas, Kapl. Groen, nach Rönne, Schiffsbleche. - M. Euelin, Kapl. Wertenen, nach Malmö, Steinholz. - M. Erio, Kapl. Wier, nach Amsterdam, Nischenplatten. - D. Laimons, Kapl. Hausmann, nach Utsun, Sola. - D. Thylund, Kapl. Petersen, nach Rönne, Leer. - D. Høhus, Kapl. Vorwerk, nach Stettin, Stüd. - M. Krefine, Kapl. Rosenmüller, nach Mariager, Gipssteine. - M. Maria, Kapl. Södergren, nach Karlskrona, Britz. - D. Gerda-Jerdinand, Kapl. Kleist, nach Rauma, Leer. - M. Sophie, Kapl. Sermanson, nach Christinshamn, Röhren. - D. Hansa, Kapl. Wulff, nach Rönne, Stüd.
28. August
D. Lina Kuntmann, Kapl. Wulff, nach Emden, Leer. - M. Fremad, Kapl. Grandjen, nach Straer, Ammoniak.

Sanalschiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 3855, Schiffs-Mündshof, leer von Berlin. - Nr. 1023, Sandau, Aken, leer von Hamburg. - Nr. 7434, König, Aken, 350 To. Ammoniak, von Aken. - Nr. 5583, Brücke, Aken, leer von Sandau. - Nr. 8776, Ade, Rönne, 350 To. Stüd. - Nr. 1177, Krehmann, Witttau, leer von Hamburg. - Nr. 8893, Röber, Aken, leer von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Nr. 2616, Küster, Charlottenburg, 155 To. Bretter, nach Hamburg. - Nr. 763, Schröder, Vansburg, 6 To. Stüd., nach Hamburg. - Nr. 10163, Wensdorf, Hamburg, leer nach Hamburg. - Nr. 8866, Balle, Grönneburg, 320 To. Postholz, nach Pirna. - Güterdampfer Katharina Bertling, 73 To. Stüd., nach Magdeburg.

Marktberichte

Lübeck, 28. August
Bauernbutter 1,80-2,00, Meiereibutter 2,10-2,20, Hühner 2,00-4,00, Küken 1,50-2,50, Lauben 0,80-0,90, Schinken 1,75-1,80, Würstl, geräucherte 1,80-2,80, Eier 0,13-0,14, Kartoffeln 0,06-0,08, Wurzeln 0,08-0,10, Weiztrock 0,12-0,15, Roggtrock 0,15-0,18, Weiztrock 0,12-0,15, Blumentrock 0,20-1,00, Kirchen, hiesige Weiztrocken 0,55-0,60, eingekochte Weiztrocken 0,55-0,60. - Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsfische 2,00-

2,20, größere Schleie 2,00-2,20, größere Karpfen 1,60, kleine Karpfen 1,60, Aal, große 1,80-2,00, mittel 1,50-1,60, kleine 0,80-1,00, Karauschen - Hechte, mittel 1,10, große 0,80, Barz 0,60-0,80, Brachsen, große 0,80-1,00, kleine 0,60-0,70, Aal 0,50-0,60, Kottungen, große 0,40-0,45, kleine 0,25-0,30, Kriebel Stüd 0,15-0,40. - Salzwasserfische: Dorsche, lebende 0,30-0,5, frische 0,25-0,30, Futt, größere 0,65-0,70, kleinere 0,40-0,5, Steinbutt, lebende (Dfsee) 1,00-1,10, Steinbutt, lebende (Nothsee) 1,50-1,60.

Hamburger Getreidebörse vom 27. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der heutige Markt verlief in regelmäßiger Haltung und war zu Anfangszeiten immer einige Käufe statt. Die heutige Konsumtur hat sich in der ganzen Welt gleichmäßig geltend gemacht. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 236-241, Roggen 182-187, Gerste 166-170, Sommergerste 190-214, Weizenroggen 170-172 ab infand. Station. Ausländische Getreide 161-164, Mais 169-171, beides waggongfrei. Grob Hamburg unverzollt. Delfischen und Kuchenmehle unverändert ruhig.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk
Hamburg (372), Hannover (569) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellenender Kiel (246).
Donnerstag, 29. Aug. 16.15: Saiten von Erich Kästner. Vorlesung: S. Sacher. 16.30: Kometenpartie. Kammermusikler W. Engler, B. Haugmann, W. Hillert, Joh. Schmidt. 17: Konzertübertr. 18.45: Hausfrauenrunde: Eugenie v. Garvens; Vereenstörnte und Behandlung der Vereenstörtrücker. 19: S. Adler: Der Steinbrunn. 19.25: Dr. Albert: Etsige Tiere und giftübertragende Tiere. 19.50: Frankl, Abendbörje, Weller. 20: Herr Nummerlunder. Volkskomödie in vier Akten. Nach Niebergalls „Dattlerich“, für die Niederdeutsche Bühne bearbeitet von Otto Ernst. Verl.: Nummerlunder, n arbeitslojer Kenteje; Ein Frän'n un Mitarbeiter: Buddelmann und Spidelsitz; Dammel, Drechslermeister; Latte, sin Froo; Morie, sin Dohler; Hans Schmidt, Drechslergefell; Luernbädel, Endermeister; Kroy, Schwanter; Erik Brehkopf, Schlachtermesler; Elisabeth, Morie ebr Fräudin; Lieschen, Kellnerin; n Weetsjung; Twee Kumpfblers. Das Stüd spielt 100 un 1940 run in n norddeutsche Stadt. 22.10: Aktuelle Stunde. 22.25: Langsam aus dem Wiener Cafe, Hannover.

Deutsche Welle 1635

Sender Königswusterhausen und Zeelen.
Deutsche Welle. Donnerstag, 29. Aug. 9.30: Jugendleiter Eibe: Die Unterrichtsbedingungen bei mehrtägigen Schülerfahrten. 10: Lehrer Klob: Der Fuchs des Wassers. 10.35: Mittel des Verbandes der Deutsch. Landgemeinden. 12: Schallplatten. 15: Oberlehrerin Erna Drelat: Die Entwicklung der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit im Zeichenunterricht. 15.45: Friede Kadel: Die Frau jenseits der Berge. 16: Erziehungsbekannt: Vertrud Cloß und Dr. Klopfer: Mühl und Gmnaht des Kleinbundes. 16.30: Der Rundfunk in der Dichtung. Arthur Silbergleit (Einl.), K. R. Hoser (Rez.). 17: Berlin: Konzert. Kapelle Emil Koop. 18: Dr. Th. Heub: Friedrich Naumann zum 10. Todestage. 18.30: Spanisch für Fortgesch. 18.55: Dr. Blohm: Arbeitsleistung und Maschinenleistung in der nordamerikanischen Landwirtschaft. 19.20: Dr. med. Schneider: Individualpsychologie und Psychoanalyse in der Praxis. 20: Sonderverantwortung: Orchesterkonzert. Ust: Des Preludes. - Kabaud: Chanlon ruhe. - Weber: Aufforderung zum Tanz. - Königsberger: Rote Rosen. - Wagner: Ballettmusik aus „Rienzi“. Ust: Apathie Nr. 2. - Weber: Duo zu „Upton“. - Giordano: Fantasia aus „Andreas Chénier“. - Tschattowsky: Capriccio Italien. Orst. Schmidt-Gentner. - Danach: Tanzmusik. Weintraub-Syncopators. - Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Salmin. Für Freiheit Lübeck, Broding, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Kunst und Gerichtlich: Erich Gottigretz. Für den Angehörigen Oskar Jandke. - Wullenmeyer-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Früher schlug man bestenfalls 2 Fliegen mit einer Klappe, **heute** fängt man Hunderte von Fliegen mit einem **GEG-Fliegenfänger**.
GEG-Fliegenfänger sind von bester Qualität
GEG-Fliegenfänger behalten die Fangfähigkeit sehr lange
GEG-Fliegenfänger werden in der chemischen Fabrik der GEG nach neuesten Methoden hergestellt
GEG-Fliegenfänger mit dem Stif kosten **5 Pfg. d. Stck.**
Die Vernichtung der Stubenfliegen ist eine hygienische Forderung und Notwendigkeit zur Verhinderung von Krankheitsübertragungen
Am besten erreicht man sein Ziel durch Verwendung der GEG-Fliegenfänger
Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Geschäftsöffnung!
Einem geehrten Publikum zur gest. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage **Jahnstraße 1** eine **Niederlage der Bäckerei u. Konditorei H. Biemann, Bedergrube** eröffne. Ebenfalls empfehle ich **Konfitüren, Kaffee, Tee usw.**
Reelle Bedienung züchernd, bitte ich, mein lunges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Fernruf 21 628 **Erna Schlie**

Verband der Dachdecker
Bannerweihe
am **Sonnabend, d. 14. September 1929** im großen Saal des **Gewerkschaftshaus**
Anfang 7 Uhr - Ende 2 Uhr
Eintritt: Herren 80 Pfg., Damen 60 Pfg.
Sämtliche Fahndeputationen der Gewerkschaften sind hierzu freundlichst eingeladen.
Freikarten an der Kasse.
Der Vorstand

Lokale Lotterie-Nachrichten
Am Freitag, dem 30. August, beginnt der Verkauf der Glücksbriefe der Wohlfahrts-Bargeld-Lotterie. Die bekannten Zuckerkulmänner werden dann wieder erscheinen und in den Straßen ihre gewinnbringenden Lose anbieten.
Die Glücksbrief-Lotterien haben in letzter Zeit immer größeren Anhang gefunden, da der Käufer den sofortigen Gewinnscheid hat und die Auszahlung der Gewinne sofort in bar ohne Abzug erfolgt. Erinnerung sei dabei an die im Vorjahre stattgefundene Rote-Kreuz-Lotterie.
Auch jetzt beträgt der **höchste Gewinn 1000 Reichsmark** und der **niedrigste 2 Reichsmark**
Die Gewinnsumme ist bei **10000 Gewinnen 42720 Reichsmark**
Die Wohlfahrts-Bargeld-Lotterie, veranstaltet vom Verein der Kolonialwarenhändler von Lübeck und Umg., e. V., mit Unterstützung des Verbandes Lübeckischer Einzelhandelsvereine, hat die günstigsten Gewinnaussichten, da jedes 10. Los gewinnt, und steht somit an erster Stelle solcher Art Lotterien da. Der Ueberschuß dient zur Schaffung eines Altersheims für alte, bedürftige Einzelhändler.
Der Gewinnplan wird in der morgigen Ausgabe dieser Zeitung bekanntgegeben.
Mit der Durchführung dieser Lotterie ist die Firma **John, Staatliche Lotterie-Einnahme, betraut.**

Stadthallen-Garten
Täglich bis zum 1. Sept., nachm. u. abends
Auftreten der **6 Hüstreis**
Genannt die **Könige der Luft**
Die beste Turmspielgruppe der Gegenwart
Außerdem die beliebte Hauskapelle
Heute Mittwoch bengalische Beleuchtung der Drahtseilbahn.
Eintritt frei

Deutscher Verkehrsband
Ortsverwaltung Lübeck
Außerordentliche
gemeinschaftliche **Berammlung**
am **Donnerstag, dem 29. August 1929**, abends 7 1/2 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**.
Tagesordnung:
1. Vortrag „Was muß der Arbeiter von der Sozialversicherung wissen?“
Referent: Genosse **Josef Gogowsky**
2. Anträge zum Bundestag
3. Aufstellung der Kandidaten zum Bundestag
4. Berichtbegeben.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung

In 4 1/2 Jahren für **6453 Eigenheime**
97 Millionen RM. zugeteilt
Oeffentl. Vortrag
Freitag, den 30. August abends 8 Uhr
im „Turnerschaftshaus“ Lübeck, An der Mauer 55
Eintritt frei!
Bausparkasse der **Gemeinschaft der Freunde G.G.m.b.H., Wüstenrot-Württ.**
Auskunft erteilt: Geschäftsstelle Berlin SW 11 Kleindecker-Strasse 23 Tel.F 5 Bergmann 1777 und der Vertrauensmann: **Fritz Löding, Lübeck** Kleine Petersgrube 8 Baugeld zu 4% unkündbar Sicherheitsrücklagen 3,5 Millionen RM.

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46
Stadttheater
Mittwoch, 20 Uhr: **Die Weber** (Schauspiel) Ende 22.45 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr: **Der Belfestudent** (Operette)
Freitag, 20 Uhr: **No, No, Nanette!** (Operette)
Sonnabend, 20 Uhr: **Die Verführung des Fiesco zu Genoa** (Schauspiel)

John Mustin
Kohlenhandlung
Sachsenstraße 14-22
empfehlen
sämtl. Brennmaterialien
in bester Ware zu billigsten Tagespreisen. Bei Bedarf bitte
Telephon 25519 anrufen

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Mensfeld. Arbeiter-Wohlfahrt. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr Sitzung im Gasthof Transpaal. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen.

Gleichenberg. Erntearbeit. Die Erntearbeiten schreiten bei dem schönen Wetter vorwärts, das Korn ist nun fast allenthalben gemäht. Mit dem Einfahren des Weizens ist begonnen. Zur weiteren Bergung der Ernte, die noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, wäre eine Fortdauer der jetzigen Witterung erwünscht. Dagegen leiden Wiesen, Weiden und Gärten unter der Trockenheit. Der äußerst niedrige Wasserstand der Schwartau, deren Zuflüsse teilweise versiegt sind, ist hierfür bemerkenswert.

Curau. Eine Verkehrsverflechtung für unsere Gegend durch den diesjährigen Sommerfahrplan. Reisende aus Richtung Kiel—Cutin kommen in Ahrensböf statt 15.32 erst 15.58 Uhr an. Der Autobus der Lübecker Straßenbahn fährt aber gerade um 16.00 Uhr von Ahrensböf, d. h. den Leuten gerade vor der Nase weg, die nach Steindamm, Dunkselndorf, Curau oder Dissa wollen. Schon bisher hatte eine Zugverspätung zur Folge, daß das Auto dann nicht mehr zu erreichen war. Sollte es sich nicht möglich machen lassen, es zehn Minuten später aus Ahrensböf abfahren zu lassen?

Schleswig-Holstein

NN. Luidborn (Kreis Pinneberg). Beim Wildern getötet. Der Arbeiter Leonhard aus Friedrichsgabe hatte mit einem Komplizen im fiskalischen Forst gewildert. Aus nicht bekannter Ursache hatte er dabei einen Schuß in den Oberarm erlitten. Der Komplize meldete am darauffolgenden Tage dem zuständigen Landjäger, daß er die Leiche des Leonhard 15 Meter von dessen Hause entfernt gefunden habe. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß der Komplize den verwundeten Leonhard auf einen Wagen bis nahe vor dessen Hause gefahren und dort abgelegt hatte, ohne für einen Verband oder für ärztliche Hilfe zu sorgen. Leonhard ist infolge seiner Schußwunde verblutet.

NN. Kiel. Schwere Schiffs-Kollision im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Am Sonntag nachmittag bei Kilometerstein 89 eine Dampfer-Kollision zwischen dem 886 Bruttoregister-tonnen großen deutschen Dampfer „Bussard“ der Bremer Roland-Linie und dem etwa 1200 Bruttoregister-tonnen großen norwegischen Dampfer „Masco“, wobei beide Schiffe schwere Beschädigungen am Bug erlitten. Während der norwegische Dampfer noch seine Fahrt bis Holtensau fortsetzen konnte, mußte der Dampfer „Bussard“ bei Kilometerstein 89 vor Anker gehen.

NN. Eddelaf (Kreis Süderdithmarschen). Einbruch ins Eddelafers Amtsgericht. — Die Akten in Brand gesetzt. In der vergangenen Nacht ist in das Amtsgericht Eddelaf eingebrochen worden. Gleichzeitig wurden die Akten in Brand gesetzt. Ueber den Täter und das Motiv fehlt zurzeit noch jede Spur. Die Ermittlungen sind sofort eingeleitet worden.

Mecklenburg

w. Daffow. Seinen Arbeitgeber um 400 RM. beschlagnahmt. Während der Fischermeister Jürsch von hier mit seiner Familie im Kino saß, benutzte sein Arbeiter Paul Schmiedendorp aus Straßund diese günstige Gelegenheit, um sich Zutritt zur Wohnung des Jürsch zu verschaffen. Dort erbrach er den Schreißschloß und entwendete 400 RM. Unter Mitnahme seiner Papiere suchte er dann das Weite. Die sofort ausgenommene Verfolgung des Diebes war erfolglos.

sch Daffow. Hirch vom Auto getötet. In der Nacht zum Sonnabend fand der beste Damshausler der Holmer Forst auf der durch die Holmer Tannen führenden Chaussee den Tod. Das Tier wurde anscheinend von den Scheinwerfern eines Autos geblendet, kam vor die Räder des Wagens und wurde durch Ueberfahren getötet.

sch Rostock. Die Finanzen des Rostocker Stadttheaters. Das Rostocker Stadttheater schließt seine Ausgaben für die Spielzeit 1928/29 mit 500 830 RM. ab. Außer dem vom Mecklenburger Landtag bewilligten Staatszuschuß von 30 000 RM. muß die Stadt Rostock noch 83 722 RM. für ihr Theater zuschießen, wovon 24 222 RM. nachzubewilligen sind. Der Abschluß ist günstiger als im Vorjahre.

w. Bad Döberan. Auch im Tode noch keine Ruhe. Am Montagabend ereignete sich an der Kreuzung der Rostocker und Schwauer Chaussee auf dem Alexandrinenplatz ein Zusammenstoß zwischen einem Leichenwagen, der einem Personenauto angehängt war, und der aus Heiligendamm kommenden Kleinbahn. Der Sarg wurde mit der Leiche von dem Wagen heruntergeschleudert. Der Leichenwagen wurde erheblich beschädigt. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

sch Aratow. Polentragödie auf einem Gut. — Ein Schnitter tötet seine Geliebte und sich selbst. Am Sonntag mittag ereignete sich auf dem benachbarten Gute Klein-Tessin eine schwere Bluttat. Zwischen einem Schnitter und einer Schnitterin, die in unehelicher Gemeinschaft in der Kaserne lebten, war es bereits am Sonnabend nachmittag zu Streitigkeiten gekommen. Im Laufe des Sonntag vormittags kam es erneut zu Auseinandersetzungen, die mittags gegen 1 Uhr

zur Katastrophe führten. Der Schnitter hatte einen Revolver ergriffen und schloß damit auf seine Geliebte, die ihr Heil in der Flucht suchte. Sie eilte in das Zimmer des Vorknitters, wo sie von ihrem Verfolger durch zwei Kopfschüsse getötet wurde. Der Schnitter lief darauf in sein Zimmer zurück und verbarrikadierte die Tür. Als man diese erbrach, fand man den Mörder mit durchschnittener Kehle tot auf. Wie festgestellt wurde, hatte er sich die tödliche Verletzung mit dem Rasiermesser beigebracht.

sch Malchow. Diebstahl vor der Tür des Amtsgerichts. Am Montag vormittag wurde dem Landwirt Ernst Kühn aus Stuer ein Fahrrad entwendet, als er für kurze Zeit im Mezenburger Amtsgericht zu tun hatte. Als er die Straße wieder betrat, war das Fahrrad verschwunden. Das Rad trägt die Marke Harmonia und hat schwarzen Rahmen und Aluminiumfelgen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

sch Boizenburg. Ein Wanderpaar auf einer Steinfuhre verunglückt. Am Montagnachmittag verunglückte auf der Hamburg-Berliner Chaussee ein mit Steinen beladener Kraftwagen mit Anhänger. Der Kraftwagenführer hatte aus Gutmütigkeit zwei wandernde Personen, einen Mann und eine Frau, im Anhängerwagen mitfahren lassen. In der Nähe von Bicher muß anscheinend die Verbindungsstange des Anhängers gebrochen sein. Der Wagen stürzte plötzlich um und begrub die beiden Personen unter den Steinen. Der Mann brach ein Bein, während die Frau Verletzungen im Gesicht und an den Armen davontrug. Die Verletzten fanden in den Krankenhäusern in Ludwigslust und Boizenburg Aufnahme.

w. Boizenburg. Schwere Silberdiebstahl im Pastoren-hause. Am Sonnabend wurde in den frühen Morgenstunden im Pastoren-hause in Blüher ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Der Dieb verschaffte sich durch Anbohren eines Fensters Eintritt zur Küche, durchsuchte diese und das anliegende Herrenzimmer. Schließlich gelangte er ins Schlafzimmer. Hier fielen dem Einbrecher eine Reihe von Silber-sachen von beträchtlichem Werte in die Hände. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

sch Gülstrom. Vom Zirkuspferde schwer verletzt. Im Dorfe Mirendorf bei Plaag schlug ein kleiner Wanderzirkus in diesen Tagen seine Zelte auf. Dabei half auch die Dorfjugend. Der 12jährige Schüler Heinrich Schröder kam den Zirkuspferden zu nahe und wurde von einem der Tiere gegen den Magen und einen Arm geschlagen. Schwer verletzt fand er im Gülstromer Krankenhaus Aufnahme. Man zweifelt noch an seinem Aufkommen.

sch Neujahrs-Geme. Scheune einstürzt. Am Tage vor der seit langem nötigen, aber erst jetzt beschlossenen Reparatur stürzte die altersschwache Scheune des Ackerbürgers Albrecht in der Gartenstraße ein. Die Erntevorräte liegen unter den Trümmern. Personen kamen bei dem Einsturz nicht zu Schaden.

NN. Walsrode. Nächtlicher Raubüberfall. In einer der letzten Nächte wurde ein Einbruch in das Postgebäude in Ostenholz verübt. Die Diebe erbeuteten dann bei einem Freier einige Mark Kleingeld, stahlen bei einem Wirt in Oberhede 8 Mark und stiegen dann durch das Küchenfenster in das Haus des Abbauers Feuer. Als die Frau Feuer gegen 2 Uhr durch ein Geräusch erwachte, stand ein maskierter Mann mit Revolver vor ihr: „Sag, wo Euer Geld ist, sonst werde ich schießen“. Die Frau weist auf die Kommode, worauf der Kerl Schrank, Koffer und Kommode durchwühlte. In einer Geldtasche findet er elf Mark und steckte diese zu sich. Als er das Licht ausdreht, ruft er: „Einer von uns bleibt hier, wenn Sie nicht wenigstens eine Stunde ruhig im Bett liegen bleiben, werden wir Sie doch noch erschießen!“ Das Ehepaar Feuer hat dann tatsächlich noch einige Zeit gemartet, bis die übrigen Hausbewohner geweckt wurden. Von den Räubern war keine Spur mehr zu entdecken.



Neuer Kohlenwagen zur schnelleren Entleerung

Dieser Wagen füllt selbsttätig Kohlen und Koks durch Druck der nachrückenden Mengen in Körbe, wodurch das zeitraubende Einschleusen erspart bleibt. Die Arbeiter beim Einfüllen der Kohlen.

Für Reise, Wanderungen

und Wochenende vergessen Sie nicht die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpasta Chlorodont. Tube 60 Pf. und 1 Mk., und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschmitt von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., zur Befestigung tauglicher, abriebfester Speisereste in den Zahnrückenräumen und zum Weisputzen der Zähne. Ausführlich in allen Zahnarztpraxen und zum Weisputzen blauweiß-grünen Original-Verpackung.

Kapitalisten der Unterwelt

Die modernen Vermögen sind flüchtiger Natur, oft nur meteorartige Erscheinungen und für die Nachkommen nicht selten ein unheilvolles Erbe. Tatsachen beweisen, daß die modernen Vermögen nicht lange heilamend bleiben. Die zähe Ausdauer und der unerschütterliche Wagemut, der die Emporkömmlinge auszeichnet und sie auf die Höhe des Reichtums zu Macht, Ansehen und Ehren hebt, diese Kraft bricht zumeist schon im nachfolgenden Geschlecht.

Nun ist die Frage naheliegend, ob das Diebesgeschäft, das doch durch die Gier nach Geld, nach Reichtum tausendfältig mit allen Mitteln und Künften betrieben wird, überhaupt, auch im glücklichen Falle des Gelingens, und gleichsam als Beruf, einträglich ist und die Hoffnung verwirklicht, in der es unternommen wird. Niemand wird diese Frage in unseren Tagen bejahen. Während der eine sich im großen Stil als wahres Genie im Verbrechertum erweist, und der andere nur ein kleines Licht darin ist, kommen sie beide doch zu keinem Vermögen, ihrem wahren und höchsten Ziel. Ein gemeinschaftliches Schicksal harzt ihrer. Alle diese Verbrecher sind zugleich Spieler und Verschwender. Viele „arbeiten“ nur, wenn das letzte der Beute verpraßt ist, und viele nur, wenn die Gelegenheit ihnen günstig erscheint. Aber daß sich der oder jener vom „Geschäft“ zurückzieht, um dessen Früchte in Ruhe und Freiheit zu genießen, dürfte doch nur eine seltene Ausnahme bilden. Der größte Teil sitzt im Zuchthaus oder in bitterer Armut, heruntergekommen durch Trunk und wilde Lebensweise.

Ein Neuyorker Kriminalist gibt in seinen vor kurzem erschienenen Erinnerungen einige interessante und zur Schlußfolgerung geeignete Belege aus der amerikanischen Welt. Minor erzählt er — war ein Bankräuber, der in Baltimore abgefaßt wurde und ins Zuchthaus kam. Er hatte bedeutendes Grundeigentum in Neuyork, wo er sich aber nicht sehen lassen durfte. Sein Reichtum, den er wirklich erreicht hatte, was nützte er ihm? Er hatte keine ruhige Nacht. Er machte sein Vermögen zu Geld, ließ nach Südamerika, um sich dort niederzulassen. Fünf Jahre hielt er es auf seiner Farm aus, wo er in dieser Zeit das geraubte Vermögen fast verdoppelte. Allein sein „Latendrang“ zwang ihn, das ruhige Leben aufzugeben. Er kehrte nach den Vereinigten Staaten zurück, stürzte sich in die kühnsten Unternehmungen, bis er endlich in die Hände der Polizei fiel.

Folgen seiner Orgien im Zrennhaus. Das war das Glück, das er sich durch das Geld bereitet hatte. — „Johnny the Great“, der geriebteste Taschendieb Neuyorks, hinterließ nur ein Vermögen von 10 000 Dollar. Hunderttausende hatte er zusammengekauft und auch verpraßt. Er schrieb selbst in seinen Briefen an seinen Freund; viel Kreuze hätte er an seinem Reichtum nicht gehabt. — Johnny Dobbs, Jack Truin und Billy Porter, lauter große Spitzhüben, waren sehr vermögend, nur mußten sie immer auf der Hut vor der Polizei sein, da die gegen sie vorliegenden Anklagen sicher zu einer Verurteilung auf Lebenszeit geführt hätten. — „Deutscher Heinrich“ war an so bedeutenden Raubereien beteiligt gewesen, daß ihm ein paar Millionen Dollar durch die Finger gingen, und doch war er einer der ärmsten der Junft, zuletzt ein blödsinniger Wagaubund, der seine Nächte in den Polizeistationshäusern zubringen pflegte, bis seine ehemaligen Kumpane eine Sammlung für ihn veranstalteten und ihn nach seiner deutschen Heimat schickten, wo er im Elend umkam. Er war einer der genialsten Einbrecher gewesen, durch Weiber und Spiel ruiniert.

Im Jahre 1892 kam aus Neuyork die Nachricht, daß der deutsche Sparkassendieb Ernst Voh aus Verden tot in Hoboken aufgefunden worden sei. Acht Jahre lang hatte Voh sich in Amerika seines auf zwei Millionen Mark geschätzten Raubes zu erfreuen gehabt und fand dann dort ein trauriges Ende. Mitte Dezember 1884 wurde in Verden der Direktor der dortigen Amtssparkasse, Voh, plötzlich wegen Unterschlagung verhaftet. Voh war mehrere Jahre vorher Steuereinschmer gewesen und hatte gelegentlich der Erhebungen in den ländlichen Kreisen des Amtes Verden zu verkehren. Er wußte sich hier so beliebt zu machen, daß er später zum Leiter der unter Aufsicht sämtlicher Gemeinden des Amtes eVerden gegründeten Sparkasse gewählt wurde. Da er Lantienen bezog, und der Umsatz der Kasse sehr beträchtlich war, so hatte er ein ganz bedeutendes Einkommen. Außerdem trieb er vielfach Spekulationen mit Banplätzen und Häusern in Hannover. Der Verdacht von Veruntreuungen in der von Voh verwalteten Kasse wurde erst rege, als sich herausstellte, daß Voh die Einnahme aus einem Konkursverfahren von 160 000 Mark nicht gebucht hatte. Schließlich wurde ein Fehlbetrag von mehr als drei Millionen festgestellt. Voh wurde später zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Irrenanstalt in Hildesheim überwiefen. Aus dieser entfloß er und entkam nach Amerika, wo er in Hoboken mehrfach von Verdener Bürgern, die auswandert waren, gesehen und gesprochen wurde. Das Amt Verden aber schrieb für seine Gemeinden eine „Voh-Steuer“ zur Deckung der veruntreuten Beträge aus, da die Gläubiger der Sparkasse wegen der Haftpflicht der Amtsgemeinden geschützt waren. Diese Steuer wurde lange Jahre hindurch in den Ge-

meinden des Amtes Verden erhoben; sie überdauerte um Jahre das Leben ihres Urheberers.

In Neuyork verhaftete die Polizei kurz vor dem Kriege einen gewissen Bryant unter dem Verdacht, mit gefälschten Briefmarken gehandelt zu haben. Er genok einen Ruf als Händler in seltenen und merkwürdigen Münzen; es hieß aber auch, daß er von Laufburschen Briefe und Stempelmarken, die sie ihren Geschäften entwendeten, kaufte. Nachdem Bryant drei Wochen im Gefängnis gesessen hatte, hörte man, daß in seine armliege Wohnung ein Einbruch verübt worden sei. Er hatte in englischer Zurückgezogenheit allein gelebt. Als die Polizei seine Behausung nach Aufschlüsselung von drei Türen betrat, gelangte sie durch einen Raum voll Moder und Lumpen in eine wohlgeborgene, luxuriöse angelegte Wohnung. Hier gab es schöne Teppiche und kostbare Möbel; hier hatte Bryant 150 000 Dollar in Goldstücken aufbewahrt, dazu Diamanten, Juwelen, teure Münzen und Silberwaren, lauter Früchte seiner früheren dunklen Geschäfte. Im dies war ihm nun wirklich gestohlen worden, während er im Gefängnis saß. Die Nachricht davon brachte den alten Gauner von Sinnen; er konnte diesen Schlag nicht überleben.

Dr. Nikolas Aranyos

Das Serumferd

Ein langer, mächtiger Hof mit niedrigen Gebäuden eingeseßt. Ein Radel Pferde. Stallgeruch. Rosa steht neben einer graubemalten Wand und sonnt sich. Den schweren Kopf zu Boden geneigt, ihre alten Zähne krümmen sich unter der Last des Körpers. Der Hof gehört zu einem Serumminstitut, und Rosa ist ein altes Serumferd. Sie ist eine Greisin geworden in ehelichen Diensten. Ihr Leib ist seit langen Jahren eine Serumfabrik. Die Serumferde verbringen ein entschiedenes besseres Dasein, als es sich Laien vorzustellen vermögen. Sie sind von jeglicher körperlicher Arbeit befreit, ihre Stallungen sind sauber und geräumig; sie werden sehr gut gefüttert und schonend behandelt. Langsam wird ihr Körper durch Einführung von Krankheitsserum oder Toxinen zur Serumproduktion erzogen, und sie gewöhnen sich daran, von Zeit zu Zeit einen Teil ihres Blutes abzugeben, das ihre einzige Arbeitsleistung ist. Rosa macht das schon seit acht Jahren mit und lieferte in diesem Zeitraum die kaum glaubliche Menge von 2000 Liter Serumblut. Sie kam vom Militär. Früher zog sie vielleicht Kanonen oder trug stolze Reiter auf ihrem Rücken. Heute opfert sie ihr Blut wirklich zum Wohle der Menschheit.

Mortimer Kell, der einem Raub 200 000 Dollar raubte und mit seiner Beute glücklich nach Paris entkam, starb an den

Rund um den Erdball

Tragische Verwechslung

die Ursache der Dürener Katastrophe

Die von der Reichsbahnverwaltung an die Stätte des Dürener Eisenbahnunglücks entsandte Kommission hat die überraschende Feststellung gemacht, daß die Hauptschuld der Katastrophe nicht dem verunglückten Lokomotivführer trifft, sondern dem Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof Düren, der dem Lokomotivführer einen falschen Befehl gegeben hat. Auf der Unglücksstrecke sollte am Sonntag eine Brücke ausgewechselt und zu diesem Zweck eine Umleitung der Züge bei der Station Buir vorgenommen werden. Diese Umleitung erforderte eine Aenderung des in den vorhergegangenen Tagen gültigen Vorrichtungsbesehls. Die Verminderung der Geschwindigkeit der Züge, die vorher erst hinter dem Bahnhof Buir beginnen sollte, mußte am Sonntag schon vor dieser Station erfolgen. Der Fahrdienstleiter hatte auch rechtzeitig den neuen Vorrichtungsbesehl ausgehängt bekommen.

Fertümllicherweise hat er jedoch dem Zugführer und dem Lokomotivführer des verunglückten Zuges nicht den neuen, sondern den alten Vorrichtungsbesehl gegeben.

Dem Lokomotivführer trifft nur insofern ein Verschulden, als er ein Signal, das vor dem Bahnhof Buir aufgezogen worden war, um die Verlangsamung der Fahrtragswindigkeit des heran kommenden Zuges zu veranlassen, offenbar übersehen oder zum mindesten zu spät bemerkt hat.

Köln, 28. August (Radio)

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte in Buir sind dank der aufopferungsvollen Arbeit einer großen Eisenbahnerkolonne soweit fortgeschritten, daß der D-Zug-Verkehr über Aachen ab heute wenigstens wieder einseitig aufgenommen werden kann. Die schwere Lokomotive des Unglückszuges wurde durch einen Kran wieder aufgerichtet und auf das Gleis zum Abtransport bereitgestellt. In dem Unglückszuge befand sich übrigens auch der Ferntragsabgeordnete Prälat Dr. Schreiber. Am Dienstag wurden bereits vier der Opfer in Buir provisorisch beerdigt.

Die Unterstellungen beim Deutschen Sängerbund

Geschäftsführer Redlin gegen 100 000 RM. aus der Haft entlassen

Berlin, 27. August

Vor der Strafkammer des Landgerichts III fand ein Haftprüfungsstermin gegen Johannes Redlin statt, der als Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes aufführender Unterstellungen begangen hatte. Der Sängerbund stellte fest, daß er ungefähr um 900 000 Reichsmark geschädigt worden sei, während Redlin nur eine Veruntreuung von 400 000 Reichsmark wagte. Zur Deckung seiner Schuld hat Redlin dem Sängerbund Patentrechte auf kinotechnische Erfindungen zediert, die tatsächlich wertlos sein sollen. Im Termin beantragte Rechtsanwalt Dr. Rajerstein die Haftentlassung. Der Staatsanwalt widersprach diesem Antrage. Es wurde beschlossen, daß der Haftbefehl formal aufrechterhalten bleiben soll, jedoch wurde Redlin gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Reichsmark von der weiteren Untersuchung schuldig gesprochen.

Gattenmord einer Schönheitskönigin

In Mexiko-Stadt erschoss die sogenannte „Miss Mexiko 1929“ Theresia Delanda, die Mexiko auf dem diesjährigen Schönheitswettbewerb in Galveston vertreten hatte, ihren Gatten, den General Vidal, nachdem sie in der Zeitung gelesen hatte, daß die erste Frau des Generals eine Anzeige gegen ihren Mann wegen Doppelsehe erstatte hätte. Theresia Delanda, die erst nach dem Schönheitswettbewerb die Gattin Vidals geworden war, hatte keine Kenntnis vom Vorleben ihres Gatten, der in Mexiko eine angesehene gesellschaftliche Stellung einnahm. Nach dem Mord unternahm sie einen Selbstmordversuch.



Dr. Erich Fijcher

Ferabdirigiertes Völkerverbundskonzert

Am 1. September d. J. findet zu Ehren der in Genf versammelten Delegierten des Völkerverbundes ein Völkerverbundskonzert statt, das Dr. Erich Fijcher von der Staatlichen Hochschule für Musik zu Berlin im Fernamt Zürich mittels des von ihm erfundenen und durch Patent geschützten Ferndirigier-Verfahrens leiten wird. Die Mitglieder des von Dr. E. Fijcher ferabdirigierten Orchesters spielen in Berlin, London, Paris, Mailand, Wien und Zürich. Die Veranstaltung wird von allen deutschen Rundfunksendern übernommen werden.



Der Sieger im Karlsbader Schachturnier

in dem eine Reihe der besten Schachspieler der Welt mehrere Wochen lang um den letzten Zug kämpften, ist Nimzowitsch mit 15 Punkten vor Capablanca und Spielmann mit je 14 1/2 Punkten.

Ist Wächter Schulz der Mörder?

Neue Verdachtsmomente in der Mordsache Hilde Zäpernick

Berlin, 28. August (Radio)

Die Untersuchung gegen den Wächter Richard Schulz, der im Verdacht steht, den Mord an der 11-jährigen Hilde Zäpernick verübt zu haben, ist am Dienstag abend in ein vollständig neues Stadium getreten. Während bisher für die Schuld des Wächters kein besonderes Verdachtsmoment vorlag, hat die chemische Untersuchung seiner Kleider jetzt ergeben, daß der Rasch, den Schulz am Mordtag getragen hat, mit Blut befudelt ist. Dieses Blut ist später sehr sorgfältig aus den Kleidern herausgewaschen worden. Die chemische Untersuchung der Kleider hat mehrere Tage in Anspruch genommen, weil sie außergewöhnlich eingehend vorgenommen werden mußte. Außer mit chemischen Mitteln wurden die Stoffe auch Joll für Joll mikroskopisch untersucht und so ergab sich, daß der Rasch von Schulz am Kessel, auf der Brust und vor allen Dingen auf der Schulter außergewöhnlich große Blutflecke aufwies, die durch keinerlei normalen Vorgang dorthin gekommen sein können. Die Stellen liegen jeweils dem einander entfernt und haben einen derartigen Umfang, daß sie auch nicht durch die Folgen einer kleinen Verletzung, die der Wächter sich vielleicht zugezogen haben könnte, oder durch Nasenbluten entstanden sind. Daß es sich um Menschenblut handelt, ist ebenfalls gewiß. Auf Grund dieses Ergebnisses der Untersuchung wurde Schulz am Dienstag in den späten Abendstunden bis gegen Morgen des Mittwoch nochmals eingehend vernommen. Das Ergebnis steht zurzeit noch aus.

Unsere Leser dürfte es übrigens interessieren, daß die Verteidigung des Wächters Schulz Rechtsanwalt Freiwald-Berlin übernommen hat, den man hier aus dem Ahrensböcker Prozeß kennt. R.-A. Freiwald ist von der Unschuld seines Klienten überzeugt und versucht, sie zu beweisen.

Mordanzeige nach sechs Jahren

In Rodendorf in Westböhmen war vor sechs Jahren in einem Kartoffelfeld der Leichnam des Arbeiters Georg Hoffmann aufgefunden worden. Als der Tat verdächtig wurde damals ein gewisser Georg Zeidler verhaftet, bald darauf jedoch wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen. Jetzt hat sich bei der Gendarmerie ein Mann gemeldet, der angab, am Tage vor der Auffindung des Leichnams ein Gespräch belauscht zu haben, in dem Georg Zeidler seinem inzwischen verstorbenen Bruder Joseph den Mord eingestanden hätte. Daraufhin wurde Zeidler wiederum verhaftet.

Sarakiri eines unheilbar Kranken

Der 59-jährige Kaufmann Alois Kwapil in Olmütz, der seit langer Zeit an einem Unterleibsleiden litt, kam, da alle ärztlichen Bemühungen zur Beseitigung seiner Krankheit erfolglos geblieben waren, auf den grandiosen Gedanken, sich selbst zu operieren. In einem Gasthospizium schlitze er sich den Bauch auf und „operierte“ seine inneren Organe. Er starb an den furchtbaren Verletzungen.

Die Regenbittgänge in China verboten

Es ist ein uralter chinesischer Brauch, bei langandauernder Trockenheit Gebete um Regen in den Tempeln abzuhalten und Prozessionen zu veranstalten. Als die Umgegend von Peking in diesem Jahre wieder einmal von einer großen Trockenheitsperiode heimgegriffen wurde, veranstalteten die Bauern dieser Dörfer ihre Bittgänge, um von den Göttern den heißersehnten Regen herabzulassen. Da schritten die Behörden aus Peking ein. Sie erklärten, daß Gebete und Wetter nicht das geringste mit einander zu tun hätten und unterjagten kurzerhand diese Prozessionen. Die Bauern aber lehnten sich nicht an dieses Verbot, sie hielten ihre Bittgänge ab, und siehe da, es fiel etwas Regen, so daß die dringende Not gelindert wurde. Da griffen die Behörden mit schärferen Verböten ein und drohten, diese Bittgänge mit Gewalt zu verhindern. Diese Verfügung hat in der Bauernschaft große Erbitterung ausgelöst, zumal die Trockenheit wieder emgehelt hat. Die Bauern erklären, daß die Götter ihren Zorn auf diese Gegend geworfen haben, weil die Regierung die Ausübung der Gebete und Bittgänge verhindert habe.

Explosion bei den J. G. Farben

Sechs Tote, ein Schwerverletzter

Saarbrücken, 27. August

In den Sauerstoffwerken der J. G. Farben in Gerweiler ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück, dem sechs Arbeiter zum Opfer fielen. Ein Monteur wurde lebensgefährlich verletzt. Die Katastrophe wurde durch die Explosion eines Gasfessels herbeigeführt, dessen Deckel in die Luft flog und mehrere Arbeiter und Monteure mit sich riß. Die Ursache des Unglücks ist aus dem Grunde schwer zu klären, weil der Obermonteur Bugel mit seiner ganzen fünfköpfigen Kolonne den Tod gefunden hat.

Überfall auf ein Mädchen

In der Nacht zum Dienstag wurde auf der Chaussee von Buch bei Berlin auf dem Heimweg nach Zepernick die 16-jährige Hilde Grunert von einem Manne überfallen, der das junge Mädchen zu vergewaltigen suchte. Das Mädchen war mit seinen Eltern im letzten Zuge aus Berlin gekommen. Auf dem Heimweg war Hilde Grunert den Eltern vorausgelaufen und abseits vom Wege ins Gebüsch gegangen. Plötzlich fühlte sie sich von einem fremden Manne umfaßt, der versuchte, sie zu verletzen. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Vater herbei. Zwischen ihm und dem Fremden entspann sich ein wildes Handgemenge. Schließlich ergriff der Mann die Flucht und lief in der Eile sein Fahrrad und eine Tasche mit Handwerkszeug zurück. Die Polizei in Zepernick hat die Verfolgung des Täters aufgenommen.

Safar-Erfolg in Rurolten

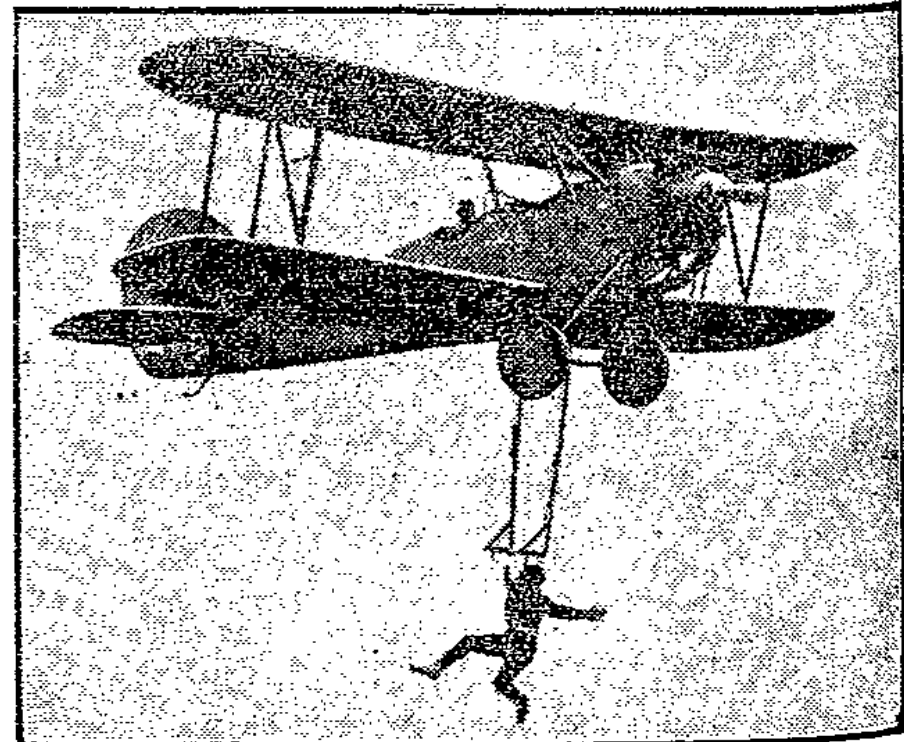
Das tschechoslowakische Finanzministerium hat kürzlich nach dem „Prager Tageblatt“ drei Gesellschaftsspiele als Erfolge für Safar-Spiele in der Tschechoslowakei erlaubt. Es handelt sich um die Spiele „Habilis“, „J. G.“ und „Hansa“, reichsdeutsche Patente, die ein Prager Bankhaus in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Joachimsthal, Luhatzschowitz und in den slowakischen Bädern eingeführt hat. Das Finanzministerium und die Generaldirektion der Staatslotterie haben nach einer kommissarischen Untersuchung die drei Spiele mit der Begründung zugelassen, daß es bei ihnen auf die Geschicklichkeit ankomme.

„Habilis“ ist dem Roulette am ähnlichsten. Der Spielapparat ist eine Roulette mit 13 Ziffern, 0 bis 12. Das Roulette wird aber durch einen elektrischen Motor bewegt, der 28 Umdrehungen in der Minute macht. Auch die Eisenkugeln, die in dem Roulette läuft, wird mechanisch bewegt. Sie wird durch eine Feder auf das sich bereits bewegende Roulette geschleudert. Die Nummer, in welche die Kugel läuft, zahlt den elffachen Einsatz. Das Moment der Geschicklichkeit erblickt das Finanzministerium darin, daß der Spieler infolge der gleichmäßigen Bewegung annähernd ausrechnen kann, wo die Kugel stehen bleiben wird. Tatsächlich hat der routinierte Spieler einen Vorteil vor dem Anfänger. Im Grunde genommen handelt es sich aber um ein Glücksspiel.

Das „J. G.“ wird auf einem Billardbrett gespielt, das auf der einen Bretzhälfte 39 Löcher aufweist, die dreimal von 0 bis 13 nummeriert sind. Die Löcher sind außerdem abwechselnd rot und blau gefärbt. Der Spieler bekommt eine Billardkugel in die Hand, nachdem er entweder eine Zahl oder eine Farbe gewählt hat. Dann rollt er den Ball gegen eine Mantelkugel und bekommt den elffachen oder doppelten Einsatz, wenn die Billardkugel, von der Wand des Billardtisches abprallend, in ein Loch mit der gesuchten Zahl oder von der gesuchten Farbe fällt.

„Hansa“ wird nur im Karlsbader Hotel „Imperial“ betrieben. Auf einem rouletteartigen Gestell sind 12 Nummern angebracht. In der Mitte befindet sich ein Hebel, den der Spieler selbst bewegt. An dem Hebel ist ein Pfeil angebracht. Diejenige Nummer, bei der der Pfeil stehen bleibt, zahlt den zehnfachen Einsatz. Auch dieses Spiel, bei dem die Geschicklichkeit darin besteht, daß der Spieler den Hebel mehr oder minder stark bewegen kann, um den Pfeil bei einer bestimmten Nummer zum Stehen zu bringen, ist wohl mehr ein Glücksspiel.

Die drei Spiele werden seit kurzer Zeit in den genannten Städten anstandslos betrieben. Bloß in Marienbad kam es kürzlich zu einem Skandal, der die Einstellung des Spielbetriebes zur Folge haben dürfte. Dort verlangten zwei Prager 5000 bzw. 10 000 Kronen, die sie beim Habilis-Spielen verloren hatten, zurück und drohten mit Anzeige. Als man ihnen begründlich machte, daß das Spiel behördlich erlaubt sei, schlugen sie Lärm, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Polizei hat daraufhin die Leitung der Habilis-Spiele erkräftigt, unter ausdrücklicher Hinweis darauf, daß sie das vom Finanzministerium erlaubte Spiel nicht verbieten könne, den Spielraum im Interesse der Ruhe und des guten Rufes Marienbads zu sperren.



Luftroboter

zeigte bei einer Flugveranstaltung in Berlin der Artist Oskar Dimpfel. Von einem Flugzeug, das durch den Jungflieger Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe geführt wurde, ließ er sich in die Lüfte tragen, um dort am Trapez seine tollkühnen Kunststücke zu zeigen.